

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 22, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 80.

Breslau, Sonntag, 3. April 1892.

3. Jahrgang.

Das Aktienwesen in seinem Verhältnis zu Kapitalismus und Sozialismus.

B. G. Wie in einem früheren Artikel dieses Blattes angegeben wurde, waren in der zweiten Hälfte des Jahres 1870 bis Ende 1873 in Preußen 883 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 3229 Millionen Mark gegründet worden. Die Gesamtzahl der Aktiengesellschaften nun, welche in der kurzen Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1888 Bilanzen veröffentlicht haben, beträgt mit Ausschluß der in Liquidation befindlichen nicht weniger als 2143 mit einem eingesetzten Kapital von 4876 Millionen Mark.

Diese ungeheure Kapitalsumme weist schon darauf hin, eine wie große Bedeutung die Gesamtheit der Wirtschaftsunternehmungen besitzt, welche auf Grundlage der bestehenden Aktiengesetzgebung errichtet wird. So ganz klar wird aber erst diese Bedeutung dann, wenn man sich zu vergegenwärtigen vermag, daß unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen die Unternehmungen auf Aktien der Ertrag, das allerdings noch sehr dürftige, unvollkommene und seiner ganzen Natur nach mit tausend Mängeln behaftete Surrogat des in den Besitz der Allgemeinheit gehörigen Gesellschaftskapitals der sozialistischen Zukunftswirtschaft sind.

Für alle Diejenigen, welche einigermaßen mit den Verhältnissen des Wirtschaftslebens vertraut sind, tritt das deutlich genug zu Tage, wenn man sich vor Augen führt, was Alles die Vertreter des herrschenden Wirtschaftssystems von der Nützlichkeit und Vortrefflichkeit des Aktienwesens zu sagen wissen. Dieselben behaupten, das Institut der Aktiengesellschaften sei ganz unentbehrlich für Unternehmungen, welche wegen der Größe der erforderlichen Kapitalien oder wegen des vorhandenen Risikos oder wegen mangelnder Rentabilität für den

Einzelnen und seine finanzielle Leistungsfähigkeit unerschwinglich sind.

Um zu beweisen, wie sehr das begründet ist, pflegt man mit Recht auf das Eisenbahnwesen hinzuweisen, das in der Tat bei Weitem nicht die riesige Entwicklung erlangt hätte, auf welche unsere Zeit stolz ist, wenn die Gründung von Aktiengesellschaften unmöglich gewesen wäre. In verschiedenen unserer großen Kulturländer sind sogar sämtliche Eisenbahnen der Tätigkeit von Aktiengesellschaften zu verdanken. Schon im Jahre 1878 ward das auf der ganzen Erde in Eisenbahnen angelegte Kapital auf 74 600 Millionen Mark geschätzt. Und diese über alle Begriffe riesenhafte Kapitalsumme ist bis auf einen kleinen Bruchteil teils unmittelbar durch Aktiengesellschaften, teils mit Hilfe der von ihnen ausgegebenen Obligationen aufgebracht worden. Ebenso erging es auf allen übrigen Gebieten des öffentlichen Wirtschaftslebens, wenn es sich um ganz besonders bedeutende Verkehrs- und Erwerbsunternehmungen handelte. Zahlreiche öffentliche, dem gewerblichen Interesse größter Kreise der Bevölkerung dienende Anlagen und Anstalten, die Dampfschiffahrt z. B. und viele andere mehr, sind hauptsächlich auf dem Fundament des Aktienwesens erwachsen. Verfügbare Einzelkapitalien, die als solche Gefahr liefen, brach liegen zu bleiben oder sich gar unproduktiv zu verflüchtigen, vermögen in der Aktiengesellschaft sich zu sammeln und vereint unter den gegebenen Umständen in produktivster Weise zu wirken. Auch sehr vieles andere noch, was von den Vertretern des kapitalistischen Wirtschaftssystems als besondere Vorteile des Aktienwesens hervorgehoben wird, verdient Beachtung. Es ist wahr, die Aktiengesellschaft kann hervorragenden Unternehmertalenten ein ergiebigeres Betätigungsfeld und eine unabhängigere Stellung bieten, als solche

Wirtschaftsunternehmungen, bei denen der Einzelkapitalist mit seiner individuellen Persönlichkeit dominiert.

Den hauptsächlichsten Vorteilen des Aktienwesens stehen dessen Nachteile gegenüber, welche gleichfalls von den Vertretern der herrschenden Gesellschaft längst zu gegeben werden mußten. Dieselben bestehen darin, daß die Aktiengesellschaft, wie sie heute ist, zur Ausbeutung des leichtgläubigen und bei erregter Gewinnsucht jedem Schwindel zugänglichen und jeder Fälschung fähigen Publikums vorzugsweise geeignet ist. Sind diejenigen, welche zur Gründung einer Aktiengesellschaft den Anstoß geben, gewissenlose Menschen, so können sie besonders in Zeiten aufsteigender Konjunktur — wirklicher oder scheinbarer — mit Hilfe von Aktiengesellschaften in der Tat ins Ungemessene hinein Gold machen. Auf jeden beliebigen Gegenstand hin werden in unbegrenzter Höhe Aktien geschaffen, die das gewinnlüsterne Kleinkapitalistenpublikum, angestachelt durch lägenhafte Prospekte, kauft und damit die Aktienkurse in die Höhe treibt. Das Steigen der Kurse trägt die Gewinnsucht und die Kauflust für die Aktien in immer weitere Kreise. Überall denkt kein Mensch mehr an die Arbeit, welche durch die Aktienunternehmung ermöglicht und geleistet werden sollte. Die wirtschaftlichen Unternehmungen selbst werden ganz zur Nebensache, der Kursprofiß wird der allein wesentliche. Und daran, daß die Aktien weit über ihren realen Wert hinaus in die Höhe getrieben werden, nimmt kein Mensch unserer besten aller kapitalistischen Gesellschaften, auch der pflichteifrigste Staatsanwalt nicht, den geringsten Anstoß. Erst wenn die Aktienkurse dauernd und erheblich sinken, wird das kapitalistische Publikum ängstlich, und wenn es mit diesem Kursrückgang gar zu arg und die Tatsache so recht offenkundig wird, daß große Kapitalien ihren leichtgläubigen Be-

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

So entdeckte Elvira täglich neue Arten des Ausdrucks, und der Verkehr mit dieser kleinen Person im Spiegel, die jung und alt, schön und häßlich sein konnte und alle Gemütsbewegungen so getreu darzustellen vermochte, schien ihr der unterhaltendste Zeitvertreib.

Ihr Vater, der sie einmal dabei überraschte, verbot ihr mit Strenge ein so eitles, albernes Gebahren; als er sein ungehorjames Töchterchen ein zweitesmal darüber erkappte, ließ er sich sogar zu einer Züchtigung hinreißen. Leider wurde dadurch einzig und allein bewirkt, daß Elvira ihre mimischen und stimmbildenden Studien insgeheim nur noch eifriger fortsetzte. Hunderte von selbsterfundnen Soloflexen, halb gesanglich, halb deklamatorisch, hatte sie ihrem Spiegel vorgespielt und wie oft, durch den Ausdruck ihrer Leidenschaften hin gerissen, sich selbst bis zu Tränen gerührt. Als Luise nach dem Gute gekommen war, hörte sie begierig auf jedes Wort, das diese über Kunst und Künstler sprach, und sie gestand Luise endlich, daß sie wohl große Lust hätte, auch einmal eine Künstlerin zu werden, und die Tante möge ihr nur raten, wie sie dies anzufangen hätte.

Luise lachte darüber, als ihr aber Elvira ganze Szenen aus dem Stegreif vorsang und vorspielte, er-

kannte sie so gleich, welches bedeutendes, schauspielerisches und musikalisches Talent in ihrer kleinen Nichte stecke, und in ihrer Ueberraschung, und in ihrem Freimut sprach sie sich bei Tische, im Beisein der ganzen Familie, über dieses neuentdeckte Talent aus und hielt mit ihrem Lob und ihrer Anerkennung nicht zurück.

Eine furchtbare Szene folgte. Ihr Bruder geriet außer sich und beschuldigte sie gradehin der Verführung seiner Tochter zu dem gefährlichen, ihm verhassten Komödiantentum. Luise antwortete mit ruhiger Würde, sie suchte ihn zu besänftigen; er aber, dadurch noch mehr gereizt, häufte Vorwurf auf Vorwurf, Beschuldigung auf Beschuldigung. Luise entfernte sich tief verletzt, ja empört; am nächsten Morgen hatte sie das Haus ihres Bruders verlassen. Sie begab sich nach Italien. Sie hatte diese Reise längst beabsichtigt, jetzt wollte sie in dem Lande der Kunst sich von dem Verdrusse erholen, den sie der Kunst wegen erlitten.

Einige Monate hatte sie hier zugebracht, und sie rüstete soeben zur Heimreise, als sie die sie tief erregende und erschreckende Nachricht von der ernstlichen Erkrankung ihres Bruders erhielt und zugleich die Bitte, doch schnellstens nach dem Gute zu kommen. Sie fuhr Tag und Nacht; als sie das Haus ihres Bruders wieder betrat, war er tot. Ein Schlaganfall hatte ihn im kräftigsten Mannesalter dahingerafft.

Jetzt war alles anders. Die alte Jungfer wurde die Trösterin, die in Tat und Wort bereite Helferin der Familie, die Stütze der ratlosen Witwe, der weinenden Kinder. Sie ordnete alles. Ihr Bruder,

der sich in letzter Zeit in verfehlte Spekulationen eingelassen, hatte so gut wie kein Vermögen hinterlassen, aber sie erwirkte mindestens, daß die der Witwe ausgesetzte geringe Pension um einiges erhöht wurde. Sie war es auch, die ihrer Schwägerin anriet, Waidingen, dies in anmutiger, gesunder Lage befindliche Städtchen, welches den Ruf größter Billigkeit genöß, zu ihrem bleibendem Aufenhalt zu wählen. Sie wollte eben falls dahin ziehen, um den Ihrigen, so durfte sie sie jetzt nennen, treu zur Seite zu bleiben.

Luise zeigte in dieser Zeit des Kummers eine Tatkraft, eine Ausdauer und eine sich nie verleugnende Herzensgüte und Liebeshwürdigkeit, die Frau Weiß mit tränenden Augen dankbar anerkannte und welche die ihr immer gehörende Neigung ihrer Nichten zu innigsten Verehrung steigerte. Aber Luise ließ sich mit dieser bisher geleisteten geistigen Beihilfe nicht genügen. Sie wollte die an keine Not Gewöhnten auch materiell unterstützen, ihren beiden Nichten mindestens ein kleines Heiratsgut sichern, und darum beschloß sie, den Schatz von künstlerischem Können, den sie ungehoben in Fortrug und in eigenständiger Verbitterung abschichtlich von aller Welt verschlossen hatte, jetzt in acht uneigennützig Weise zu verwerten. Sie eröffnete in Waidingen eine Musikschule. Sie hatte bald eine hinlängliche Anzahl Schüler und Schülerinnen, aber, wie schon gesagt, darunter manche nichtzahlende. Sie hatte an ihnen die meiste Freude; fühlte sich überhaupt glücklicher und zufriedener, als sie es seit der ihr Leben so traurig gestaltenden Katastrophe gewesen war. (Fortsetzung folgt.)

figern abgeschwindelt wurden, macht auch der Staatsanwalt ein bedenkliches Gesicht. Der ganz offenbare Betrug aber war stets in den Augenblicken bereits verübt, in denen die Kurse auf's höchste stiegen. In diesen Momenten hätte das Publikum Verdacht fassen und der Staatsanwalt eingreifen müssen.

Es ist so außerordentlich kennzeichnend für die juristisch-moralischen Zustände in unserer Gesellschaft, daß alle Rechtskundigen von heute darüber einig zu sein vorgehen, daß die sogenannten Auswüchse des Aktienwesens von heute juristisch unschuldig seien. Lächerlich! Wenn die großen Schwindelgründungen ins Krachen kommen, sind allerdings die Gründer nicht mehr materiell daran beteiligt, aber sie sind doch in der Regel noch keineswegs umgekommen. Die trügerischen Prospekte, welche das Publikum auf den Leim gelockt haben, tragen die Namen der Gründer oder derer, die dumm oder leichtsinnig genug waren, sich von ihnen vorschreiben zu lassen. Man genire sich nur nicht, man packe und halte die Diebe und die, die den Diebstahl einleiteten und ermöglichten.

Es wäre geradezu eine juristische Kleinigkeit, bei jedem Krach von Aktienunternehmungen die Gründer dingfest zu machen und exemplarisch zu bestrafen. Finbige Geheimpolizisten brauchte man dazu gar nicht. Nur Staatsanwälte und Richter, welchen die herrschende Gesellschaft das Sehen und Erkennen auch in Bezug auf solche Blüten unseres Kapitalismus gestattet.

Die Sucht nach materiellem Gewinne um jeden Preis, das aber ist der Inhalt des höchsten Strebens unserer kapitalistischen Gesellschaft.

Und weil diese schändliche Gewinnsucht eine ganz allgemein verbreitete Eigenschaft in den Kreisen der herrschenden Gesellschaft ist, werden ihr zu Liebe die Augen geschlossen und die Türen der Zuchthäuser und Gefängnisse für die schwindelgründerische hohe Finanz verammelt gehalten, als gelte es, Einbrüche ins Allerheiligste um jeden Preis unmöglich zu machen.

Alles was heut an dem Institut der Aktiengesellschaft gut ist, ist ein schwaches Abbild von dem, was der Sozialismus schaffen wird und was höchst in am Aktienwesen der Gegenwart, trägt in allem Wesentlichen das Gepräge des Kapitalismus.

Es giebt innerhalb des bestehenden Wirtschaftssystems nichts, was in seinen Vorzügen und Nachteilen besser und durchschlagender für die Sozialdemokratie und schärfer und unwiderlegbarer wider die kapitalistische Gestaltung der Gesamtwirtschaft spricht, als deren höchste Blüte — das moderne Aktienwesen.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Abgeordnetenhaus. Die Herren Landboten, denen ein ganzes Bündel Vorlagen aufgegeben ist, werden am 8. April in die Ferien gehen und erst am 26. April ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Der neueste Wahlpruch des Zentrums lautet, wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, mit Rücksicht auf die Ablehnung der Kreuzerforvette K: „Kein Geld, kein Schweizer — kein Fedlig, kein Kreuzer.“

Der leidhaftige Teufel ist an dem Fall des Volksschulgesetzes Schuld. Das hat nunmehr die „Neue Welfal. Volkszeitung“ in Bielefeld im Stöcker'schen Wahlkreis herausgebracht. Nach diesem Blatt ist der Kaiser belogen worden, und die ihn belogen haben, werden vom „Vater der Lüge“ schon ihren verdienten Lohn erhalten. Daß der Teufel Alles anwenden würde, um ein so gutes Gesetz, wie das Schulgesetz, zu Falle zu bringen, war doch selbstverständlich. Er hat es durch Betrug der Sünde wahrheitlich erreicht, aber „er ist gerichtet.“

Zu der Geschichte des Welfenfonds. Auf die Mitteilung der „Kreuz-Zeitung“, daß die von Zürich aus angekündigte Veröffentlichung von Welfenfondsquittungen auf Fälschung beruht, erschien am 25. März der Depositär der betreffenden Dokumente bei dem Züricher Korrespondenten der „Neuen freien Presse“, legte ihm die hundert Belege vor und ermächtigte ihn zu folgenden Mitteilungen: „Wie aus dem Augenschein zu entnehmen sind die Quittungen tatsächlich von den höchsten Würdenträgern, von Offizieren u. unterzeichnet. Sie lauten auf Summen von zehntausend bis zu sechzigtausend Mark. Das Verblüffendste sind Quittungen preussischer Minister, hoher Geistlicher und eines Parlamentariers ersten Ranges. Die Belege selbst sind sehr verschiedenen Aussehens, teilweise auf Borddruckformularen ausgefüllt, mit handschriftlichen Bemerkungen versehen und lauten auf den Welfenfonds oder die Verwaltung des mit Beschlagnahme belegten Vermögens des

Königs von Hannover. Die Quittungen machen den Eindruck der Echtheit, soweit der Augenschein eben ein Urteil ermöglicht.“

Den deutschen Staub von ihren Pantoffeln geschüttelt haben im Februar 1892 5150 Personen, die meistens nach Amerika ausgewandert sind. Im Februar 1891 wanderten 4969 Personen aus. Die Unzufriedenen mehren sich also!

Einkommensteuer-Neueinschätzungs-Resultate. Im Kreis Gelsenkirchen ist bei der Einschätzung eine Steuer-summe von Mk. 843000 ermittelt gegen Mk. 292000 im Vorjahre, also ein Mehr von Mk. 551000. — In Oberhausen kann infolge der jetzigen Steuer-einschätzung der Kommunalsteuersatz von 336 pZt. auf 200 pZt. herabgesetzt werden. Desgleichen in Styrum von 320 auf 200 pZt.; in Duisburg von 300 auf 185 pZt.; in Altena von 300 auf 150 pZt.; in Barmen von 820 auf 180 pZt. trotz erhöhter An-forderungen im Gemeindeetat. Aachen weist eine Steuereinnahme von Mk. 1059837 gegen Mk. 633555 im Vorjahre auf, also Mk. 415312 mehr. In Jier-lohn beträgt das Einschätzungsergebnis Mk. 397552 gegen Mk. 208593 im Vorjahre, also Mk. 188959 mehr. Die Stadt Münster bringt Mk. 110000 und der Kreis Arnsberg Mk. 71073 mehr auf an Stats-Einkommensteuer. Die vorstehenden Zahlen liefern den unwiderleglichen Beweis, daß an allen Orten des Industriegebiets eine erhebliche Unterschätzung tatsächlich stattgefunden hat.

Ja, ja, unsere „ehrlichen“ Bourgeois!!

Berlin. Ein Steuereinschätzungs-Kuriosum, wie es verblüffender kaum gedacht werden kann, ist hier jüngst festgestellt worden. Ein Herr hatte sich mit einem Jahreseinkommen von 2700 Mk. eingeschätzt. Da der Mann ein großes Haus machte, erschien diese Summe der Einschätzungskommission denn doch zu niedrig. Sie forschte weiter nach und kam zu dem überraschenden Resultat, daß er angeblich mit so bescheidenem Jahreseinkommen lebende Mann auch durch Terrainpekulation sehr viel verdient. So ist denn der Herr, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ berichtet, statt mit 2700 Mark nun mit 300000 Mark eingeschätzt. Das scheint ihn aber verstimmt zu haben und in dieser Verstimmung erklärte er, zwei Partner von ihm hätten es ebenso gemacht wie er und hätten doch dieselben Einnahmen wie er, worauf dann die Kommission Veranlassung nahm, auch für jene beiden Herren, die sich mit 2700 Mark eingeschätzt hatten, ein Einkommen von 300000 Mark in die Steuerlisten zu schreiben. Natürlich wird diese Angelegenheit für die „gewissenhaften“ Herren noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Dies nennt man kapitalistische Gewissenhaftigkeit. Wir möchten einmal sehen, welches Geschrei die bürgerliche Presse erheben würde, wenn ein Arbeiter sich eine ähnliche Handlungsweise würde zu schulden kommen lassen, aber so! Nun die Herren gehören zur besseren Gesellschaft.

Die Ordnungssüßsen in Bochum, deren Steuer-hinterziehungen durch den Baare-Fußangelprozeß schon zum Teil klargestellt wurden, haben es ganz ausgezeichnet verstanden, das Steuerzahlen anderen Leuten zu überlassen. Das Ergebnis der Steuer-Einschätzungen, auf das man nach dem großen Prozeß und den vor-ausgegangenen Enthüllungen besonders gespannt sein mußte, liegt jetzt in der Hauptsache vor. Danach wird die Staatssteuer vom Einkommen in Bochum von Mark 163 279 auf Mark 288 367, also um Mark 125 088 = 76 pZt. steigen. Von den früher mit über Mark 3000 Einschätzten ergibt die Einschätzung diesmal Mark 179 110 gegen bisher Mark 88 146, also fast eine Verdoppelung.

In den soeben veröffentlichten Berichten der sächsischen Gewerbe-Inspektoren findet sich allenthalben die Klage, daß die Geschäftslage im letztverflohenen Jahre durchweg schlecht gewesen sei. Die Zahl der Fabrikarbeiter betrug 371 541, d. h. 2283 oder 0,62 Prozent mehr als im Vorjahre. Darunter befanden sich 124 487 weibliche Arbeiter, d. h. 1125 oder 0,91 Prozent mehr als im Jahre 1890. Während also die Zahl der weiblichen Arbeiter einen Zuwachs erfahren hat, der größer ist, als der durchschnittliche Zuwachs der Fabrikarbeiter überhaupt, ist die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 30 612 auf 30 401 (0,7 Prozent) und die Zahl der finlichen Arbeiter von 11 448 auf 10 633 (7 Prozent) herabgesunken. Dieser kleine Fortschritt will freilich sehr wenig besagen, wenn man bedenkt, daß in den Jahren 1886 bis 1890 über einen starken und stetigen Zuwachs namentlich der jugendlichen Arbeiter zu berichten war. In diesem fünf-jährigen Zeitraum ist nämlich bei einem Bevölkerungszuwachs von etwa 10 Prozent ein Zuwachs der kind-lichen Arbeiter um 18, der Fabrikarbeiter überhaupt

um 27, der weiblichen Arbeiter um nahezu 30 und der jugendlichen Arbeiter um 53 Prozent zu verzeichnen gewesen. Von den 371 541 Fabrikarbeitern Sachsens entfallen nicht weniger als 147 389 auf die Textil-Industrie, während an zweiter Stelle die Maschinen-Industrie mit 45 497 folgt. Wir kommen auf die Berichte noch des Näheren zurück.

Von der russischen Grenze. Unsere Säbelrasseler wissen fortwährend von russischen Truppenansamm-lungen zu berichten. Zur Abwechslung lesen wir jetzt in der „Neuen Freien Presse“: In den letzten Nächten sind in Russisch-Polen elektrisch beleuchtete Luftballons aus Preußen erschienen, die eine nordwestliche Richtung nahmen und wieder nach Preußen zurückgekehrt sind. Die Ballons hatten einen ruhigen, regelrechten Lauf und verbreiteten mittels Motoren erzeugtes starkes elektrisches Licht über eine umfangreiche Erdsfläche. Ein solcher Ballon ist, einer Meldung des „Eras“ zufolge, jüngstens auch über der Warschauer Festung erschienen.

Ein Opfer des Militarismus. Der Ersagreservist Karl Schmidt aus Schüppingen, dessen erschütternde Erlebnisse der Abgeordnete Konrad Hausmann im Reichstage geschildert hat — Schmidt wurde infolge der körperlichen und geistigen Mißhandlungen, die ihm ein Unteroffizier zufügte, wahnsinnig — ist in der Irrenanstalt Pfullingen gestorben und in seinem Heimatsorte Schüppingen unter großer Beteiligung der Bevölkerung beerdigt worden. Der edle Graf Kanig in seines Junkerhochmuts überschäumender Ir-volilität spricht aber, wenn die Frage der Soldatenmißhand-lungen im Reichstage erörtert wird, von der „Kuh“, die doch zur Genüge „abgemolken“ sei. Dieses Mantel an Scham hält gut und gerne den Vergleich aus mit dem Feingefühl des „genialen“ Bismarck-Sproßlings, der gesagt hat, daß die Hundesperre viel lästiger sei als der kleine Belagerungszustand.

Ausland.

Italien.

Zweijährige Dienstzeit. Der Abgeordnete Canzio beantragte in der italienischen Deputiertenkammer die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, zunächst für den gegenwärtig unter den Waffen befindlichen Jahr-gang 1891. Der Kriegsminister befürwortete die Be-ratung dieses Antrages und kündigte eine Regierungs-Vorlage an, betreffend die Einführung einer zwischen einem und drei Jahren schwankenden Dienstzeit. Unsere Militärpolitik kennt nur das stete Anziehen der den letzten Blutstropfen auspressenden Steuer-schraube. Eine Milliarde nach der anderen, das ist das A und O unserer Heeres-„Reformen“.

England.

Der kürzlich erschienene Bericht Mr. Burnetts über Streiks in England enthält folgende Tabelle, die als Beitrag zu der so vernachlässigten Statistik der Arbeitslosigkeit dienen kann.

Monatliche Prozentzahlen der unbeschäftigten Mitglieder von 20 der bedeutendsten Gewerksvereine.

| Monat | 1887 | 1888 | 1889 | 1890 | 1891 |
|-----------|------|------|------|------|------|
| Januar | 9,9 | 6,8 | 3,3 | 1,75 | 3,05 |
| Februar | 10,3 | 7,8 | 3,1 | 1,44 | 3,37 |
| März | 8,5 | 7,0 | 2,8 | 1,40 | 2,6 |
| April | 7,7 | 5,7 | 2,2 | 1,70 | 2,85 |
| Mai | 6,8 | 5,2 | 2,0 | 1,96 | 2,69 |
| Juni | 8,5 | 4,8 | 2,0 | 1,96 | 2,98 |
| Juli | 8,0 | 4,6 | 1,8 | 1,88 | 2,86 |
| August | 8,5 | 3,9 | 1,7 | 2,28 | 3,28 |
| September | 8,3 | 4,8 | 2,5 | 2,28 | 4,23 |
| Oktober | 7,5 | 4,4 | 2,1 | 2,6 | 4,48 |
| November | 8,6 | 4,4 | 1,8 | 2,6 | — |
| Dezember | 8,5 | 3,1 | 1,5 | 2,4 | — |

Die Zahlen beziehen sich auf eine Viertelmillion Ar-beiter. Während zu Anfang 1887 fast 10 Proz. Arbeitslose vorhanden waren, waren 1891 nur 5 Proz. ohne Beschäftigung. Im Jahresdurchschnitt betrug die Zahl der Arbeitslosen 1887: 8,43 Proz., 1888: 5,2 Proz., 1889: 2,23 Proz., 1890: 2,02 Proz. und 1891 (bis November): 3,24 Proz. Zum Verständnis dieser Zahlen ist noch zu berücksichtigen, daß die Jahre 1887 bis 1890 für Großbritannien eine Periode des großen wirtschaftlichen Aufschwungs darstellen. Die industrielle Reservearmee ist in diesen verhältnismäßig schwach, um in den Krisenjahren desto stärker anzu-schwellen. So hatte die Gewerkschaft der Kesselschmiede und Schiffbauer im März 1890 nur 0,85 unbeschäftigte Mitglieder, während 1886 das Verhältnis noch 28 Proz. gewesen war.

Der englische Kohlenbergbau. Nach dem soeben erschienenen Bericht des lgl. Mineninspektors für 1891 waren in und bei den Kohlengruben 648 450 Per-

sonen beschäftigt, darunter 4 456 weibliche, welche über der Erde arbeiten. Die Gesamtzunahme beträgt 35 217 Personen gegen das Vorjahr. In die oben erwähnte Ziffer sind diejenigen Personen nicht hineingerechnet, welche bei den zu den Gruben gehörigen privaten Zweigleisenbahnen, Tramways und Kokswerken beschäftigt sind. Die Zahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang betrug 911, diejenigen der unmittelbaren Todesfälle 979—50 mehr bzw. 181 weniger als im Jahre vorher. Auf 662 Personen kam ein Todesfall. Im Jahre 1891 wurden ungefähr 185 479 126 Tons zu Tage gefördert gegen 181 614 288 im Jahre 1890. Seit 1873 hat sich die Produktion beständig vermehrt, und dieselbe betrug im vorigen Jahre 57 Mill. Tons mehr als 1873; seit 1887 ist die Masse um 23 361 314 Tons gestiegen.

Afrika.

Aus Ostafrika. Ueber die Annehmlichkeiten des Lebens in Ostafrika schreibt ein junger Berliner Kaufmann, der sich seit Anfang d. J. in Dar-es-Salaam befindet; nach der „Voss. Ztg.“ in einem Briefe an seine Angehörigen u. A.: Das Essen läßt viel zu wünschen übrig; meist ist es halb roh, und das Gemüse hart, auch darf man sich nicht wundern, in den Gerichten öfter Steine, Haare, Federn u. dergl. zu finden. Auch gerirt es weiter nicht, wenn mir bei Tisch eine Katze am Fuß knabbert oder eine Eidechse zwischen den Schuhen über den Tisch huscht. Zu diesen Haustieren gehören auch noch die Schlangen. Als ich eines Morgens beim Ankleiden war, sah ich eine solche Bestie zwischen den Stangen an der Decke sich bewegen. Mein Boy schrie vor Entsetzen und riß aus. Auf sein Geschrei kam ein alter Arbeiter mit einem Knüttel und schlug das Tier tot. Dasselbe war 1½ Meter lang, war rosa mit braunen Flecken und soll zu einer sehr giftigen Art gehören. Beim Kaffee zeigte sich eine zweite Bestie, welche unser Buchhalter mit einem Stock wegzagen wollte. Doch er traf nicht, und nun setzte sich das Tier zur Wehre, indem es sich hoch auf ringelte und unter Zischen den Kopf nach dem Buchhalter ausstreckte, der nur durch das Hinzuspringen mehrerer Schwarzen gerettet wurde. Des Sonntags vergnügen wir uns mit Kegelschießen oder machen einen Spazierritt auf den Felsen. Wenn nur die Hitze nicht so drückend wäre! Wir haben 28 bis 31 Gr. im Schatten. Kaisers Geburtstag feierten wir mit einigen Flaschen Sekt. Am selben Tage ging eine Expedition unter Lieutenant Brünig ab. Des Morgens um 7 Uhr waren die Leute versammelt; die Träger empfingen ihre Kisten, Risten, Säcke; die Schwarzen standen in Reih und Glied, die schwarzen Frauen in nächster Nähe. Die Eingeborenen führten einen Kriegstanz auf und dann ging es ohne Sang und Klang zur Stadt hinaus. Vierzig Strafträger, welche zu zwei Gliedern in Ketten geschlossen waren, mußten auch mit. Sie hatten sich früher als Träger gemeldet und waren bei einer Expedition ausgerissen, aber wieder eingefangen und mußten nun ohne Gehalt und an einander gefesselt mitgehen. Außerdem hatten sie schon mehrere Monate an jedem Sonntage 25 Stockhiebe erhalten. So geht es allen Schwarzen die sich etwas zu Schulden kommen lassen. Zu holen ist hier nichts. Noch kein Mittelloser ist mit Reichtümern nach seiner Heimat zurückgekehrt; wer Geld mitgebracht, hat alles hier gelassen. — Der christliche Sonntag wird also in Ostafrika von unseren deutschen Zivilisatoren durch Stockhiebe gefeiert. Eine nette Gegend!

Hohe Gehälter.

Unter dieser Stichmarke enthält die „Regensburger Stadt- und Landpost“ eine interessante Zusammenstellung hoher und höchster Gehälter, aus der wir den größeren Teil der Angaben folgen lassen.

Die deutschen Fürsten erhalten zusammen per Jahr 45 Mill. Mk. Die Krondotationen des Auslandes betragen in Rußland 34210000 Mk., Oesterreich-Ungarn 18 600 000 Mk., Italien 12 180 000 Mk., Großbritannien 11 613 000 Mk., Japan 10 600 000 Mk., Spanien 7 480 000 Mk., Belgien 3 930 000 Mk., Portugal 2 184 000 Mk., Schweden 1 500 000 Mk., Dänemark 1 376 000 Mk., Holland 1 096 000 Mk., Griechenland 970 000 Mk., Serbien 960 000 Mk., Norwegen 550 000 Mk., Montenegro 200 000 Mk., Luxemburg 160 000 Mk.

Auch das Einkommen des Papstes ist kein geringes. Die Jahresberechnung vom Jahre 1888 enthält folgende Angabe:

Es gingen ein an Peterspfennig 7 500 000 Lire, Zinsen auswärts angelegter Kapitalien 2 500 000, Almosen und andere Quellen 500 000, Jubiläums-Gin-

nahmen 2 000 000, zusammen 12½ Millionen Lire (1 Lire 75—80 Pfg.). Die Ausgaben waren folgende: Almosen für die Armen Roms, Italiens und des Auslandes je 100 000 Lire, Subsidien in Rom 50 000, in Italien 80 000 für die Kirche, im Allgemeinen 250 000, für arme Priester 150 000, für die Propaganda 800 000, für die Missionen 1 000 000, päpstliche Verwaltung 1 000 000, Unterhaltung der apostolischen Paläste 500 000, öffentliche Bauten und Denkmäler 250 000, Besoldung der Karbinale 200 000, Unterhaltung der Seminarien 1 250 000, verschiedene Ausgaben 2 250 000. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 11 230 000 Lire, es blieb somit ein Barüberschuß von über 1½ Millionen.

Die höchsten Beamten des deutschen Reiches beziehen folgende Gehälter. Der Reichskanzler erhält, einschließlich 18 000 Mk. Repräsentationskosten nebst freier Wohnung 54 000 Mk.; der Staatssekretär des auswärtigen Amtes einschließlich 14 000 Mk. Repräsentationskosten nebst freier Wohnung 50 000 Mk., der Staatssekretär des Justizamtes bezieht 24 000 Mk., außerdem freie Wohnung; der Postminister Stephan 24 000 Mk. nebst freier Wohnung.

Der preussische Kriegsminister erhält eine Besoldung von 36 000 Mk., außerdem freie Dienstwohnung mit Mobiliarausstattung, Feuerungsmaterial, sowie acht Fourage-Rationen. Ebenso stellt sich die Besoldung für den Chef der Admiralität, welcher gleichfalls neben seinem Gehalt von 36 000 Mk. freie Dienstwohnung hat. Der Chef des Generalstabes der preuß. Armee figurirt im Etat mit 12 000 Mk. Gehalt und 18 000 Mk. Dienstzulage, ferner freie Wohnung und deren Mobiliarausstattung, Feuerungsmaterial und je acht Fourage-Rationen verzeichnet. Hierzu kommen noch die Kriegsminister und Generalstabschefs von Bayern, Sachsen und Württemberg.

Die Vertreter des deutschen Reiches im Auslande sind ihrer bedeutenden Repräsentationspflicht wegen reicher ausgestattet. Es erhalten die Botschafter in London und Petersburg je 150 000 Mk., die in Wien, Paris und Konstantinopel je 120 000 Mk., der in Rom 100 000 Mk., außerdem freie Dienstwohnung. Von Gesandten beziehen die in Washington 63 000 Mk., in Peking 60 000 Mk., in Madrid 54 000 Mk., die in Brüssel und Rio de Janeiro je 48 000 Mk., in Jeddo, Budapest je 45 000 Mk., der in Haag 43 000 Mk. Zusammen kosten die Botschafter, Gesandten und Konsuln dem deutschen Reiche jährlich 4 280 000 Mk.

Dies sind die Einnahmen von Reichsbeamten, welche wir aus dem Etat wissen. Es giebt in Deutschland jedoch viele hunderte von Privatbeamten (z. B. der Generaldirektor Baare in Bochum, der sich auf mindestens 100 000 Mk. per Jahr stellt), die ein noch viel größeres Einkommen besitzen, welches wir bisher noch nicht erwähnten. Es dürfte interessant sein, auf Grund der Selbsteinschätzungsziffern statistisch festzustellen, wieviel im deutschen Reiche nach ihrer eigenen Angabe — ein hohes Gehalt beziehen und wie hoch sich dasselbe beläuft.

Arbeiterbewegung.

Achtung! Der Streik bei H. Krüger, Berlin, Artilleriestraße 23, dauert unverändert fort.

Achtung, Zimmerer! In Alt-Damm haben die Meister am Lohn abgezogen. Es wird deshalb gebeten, Zuzug fernzuhalten.

Hanau. Die Steinbrücker und Litografen der hiesigen Firma Heinrich und August Brünig, Chromolitografische Kunstanstalt, legten am 26. März die Arbeit nieder, Grund hierzu war die Maßregelung eines Kollegen, des Bevollmächtigten der Zahlstelle Hanau. Vor Zuzug wird gewarnt.

Frankfurt a. M. Die Damenschneider der Firma Jureit legten die Arbeit nieder. Vor Zuzug wird gewarnt.

Warnung an die Bergolder Deutschlands! Laut vorliegenden Briefes eines Berliner Kollegen aus Carlheaton near Dewsbury (England), betreffend die Firma George Haigh, warnen wir hiermit jeden Kollegen auf das Eindringlichste vor einem Engagement nach dort. Die daselbst in Arbeit getretenen Kollegen berichten, daß sie von dem Werkführer Fries in eine Falle gelockt worden sind und derselbe so empörende Preise macht, wie sie hier selbst in den schlechtesten Werkstätten nicht vorkommen. Der Chef, welcher des Deutschen nicht mächtig ist, treffe keine Schuld. Da die Lebenshaltung in England bedeutend teurer ist als in Deutschland, ist es unter den geschilderten Verhältnissen dem Arbeiter unmöglich, menschenwürdig zu existieren. Einige Kollegen sind daher schon wieder abgereist, die anderen können wegen Mangel an Reisegehalt noch nicht fort. Wir hoffen nun, daß sich kein Kollege verleiten läßt,

sich als Kuli dahin zu verkaufen, damit dem Werkführer Fries das Handwerk gelegt wird und er für die von ihm eingeführten Preise schließlich selber arbeiten muß.

Berlin, im März 1892.

Der Hauptvorstand
des Verbandes der im Bergolder- und verwandten
Gewerben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
Deutschlands.

J. A.: Paul Höpfer, Vorsitzender,
Invalidenstraße 151.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Gerichtliches.

Wegen Beleidigung des Kaisers wurde in Baunzen der 44 Jahre alte, bisher unbestrafte und gut beleumundete Fabrikarbeiter E. W. Bräuer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Gotteslästerung wurde der Genosse Karl Wefch in Krefeld vom Landgericht zu Bochum zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Wefch sollen noch mehrere Anklagen schweben.

Wurzen. Der Zimmermann Hofmann wurde Mitte Dezember v. J. von einer Abteilung Soldaten unter Führung eines Oberjägers grundlos so geschlagen und mit Füßen getreten, daß er bis zum nächsten Morgen bewußtlos lag, mehrere Wunden am Kopf und Körper aufwies und eine Woche lang arbeitsunfähig war. Nur seiner herkulischen Natur hatte er es zu verdanken, daß er keinen erheblichen dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitt. Der Oberjäger ist daraufhin, wie der „Wurzener Zeitung“ mitgeteilt wird, vom Militärgericht zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt worden. Eine sehr milde Strafe!

Stettin. Richard Mohrmann, der bekannte „Bandwurmmittel-Vertreiber“, wurde in der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wegen Betrug zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, sein hiesiger Agent Bieschel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie in vielen anderen Städten hatte Mohrmann auch hier eine Agentur errichtet, der Bieschel vorstand, während am Hause und an der Türe Bieschel's die Firma Mohrmann's angebracht und auch die reklamhaften Inserate in den Zeitungen mit „R. Mohrmann“ unterzeichnet waren. Die Anklage nahm an, daß die Heilung Suchenden hierdurch in den Glauben gesetzt wurden, sie hätten mit Mohrmann persönlich zu tun und daß sie auch von B. in diesem Glauben belassen wurden. Dem schloß sich auch der Gerichtshof an, in Betreff Mohrmann's wurde angenommen, daß er sich der Mittäterchaft schuldig gemacht habe.

Aus der sogenannten besseren Gesellschaft. Die „Frankfurter Zeitung“ des „bürgerlichen Demokraten“ Sonnemann brachte vor kurzem folgende Anzeige:

„Ein junger, kräftiger Mann wünscht mit einer älteren Dame bekannt zu werden.“

Das Morgenblatt vom 16. März enthielt weiter nachstehendes Inserat:

Heirat!

Ein Herr, 34 Jahre alt, Christ, tüchtiger Kaufmann, von tadellosem Rufe, stattliche Erscheinung, in einträglicher Stellung und mit nachweislich späterem Vermögen, wünscht behufs Verheiratung die Bekanntschaft einer reichen Dame zu machen. Suchender sieht nicht auf vorteilhaftes Äußeres und wollen auch Damen mit körperlichen Gebrechen vertrauensvoll nicht anonyme Briefe nebst genauer Angabe der Verhältnisse unter 8116 an die Expedition dieser Zeitung gelangen lassen. Ehrenhafte Vermittler nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit zugesichert und erwartet.

Der Zynismus dieser Inserate liegt klar zu Tage. Der „junge, kräftige“ Mann, der eine ältere Dame sucht und der „Christ von vorteilhaftem Äußeren“, der auch Damen mit körperlichen Gebrechen innig an sein Herz zu schließen wünscht, wenn's gut bezahlt wird, das sind der Gesinnung nach Angehörige der Louispunft in Frack und Zylinder.

Und die Zeitung, welche solche Schandinserate aufnimmt? Ach, die ist unschuldig wie zwei neugeborene Kinder. Die Redaktion schwört Alles ab, denn Inserate sind die Sache der Expedition. Diese wieder kann keine Garantie übernehmen für das Annonzenbureau, und über diesen beiden unschuldsvollen Engeln schwebt freundlich lächelnd der Verlag des Blattes und streicht voller Harmlosigkeit die Inseratengebühren ein. Now olet!

Vom Amtsgericht zu Jever wurde der Redakteur Karl Duden von der in Bant erscheinenden „Nordwacht“ wegen Beleidigung des Dompredigers Wilhelm in Güstrow zu einer 1 Woche Gefängnis verurteilt. Das Amtsblatt wollte ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wissen, weil der Beleidigte ein Geistlicher sei.

Wegen Beleidigung des Fabrikanten Emil Löwe in Mannheim hat der Redakteur der dortigen „Vollstimme“, Genosse Hermann Kessler, 60 M. Strafe zu zahlen.

In Dresden wurde der Redakteur Franz Dergel vom Amtsgericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, weil er durch Veröffentlichung eines Artikels in der „Sächs. Arb.-Ztg.“ den Buchdruckergehilfen Christoph Kunz in Meissen beleidigt hat.

Kleine Chronik.

Totenliste der Partei. In Bant ist Max Brandl, einer der ältesten Genossen, verstorben. — Aus Witten in Westfalen meldet die „Westf. Freie Presse“:

Einer unserer ältesten Genossen, Fabrikarbeiter Gustav Bergmann, hat aus Verzweiflung seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. Die Frau desselben war seit ca. 8 Jahren ununterbrochen krank, und Not und Elend herrschte infolgedessen in der Familie. Bergmann war zu stolz, um seine Verhältnisse ändern zu offenbaren, weshalb die meisten Genossen keine Ahnung davon hatten. Am Sonnabend vergangener Woche, als Bergmann die Gewissheit hatte, daß seine Frau höchstens noch einen Tag zu leben habe, nahm er herzlichen Abschied von seiner Familie, machte noch einige Notizen und ging in das der Schlafkammer zunächst gelegene Zimmer. Ein Schuß — und unser braver Genosse hatte ausgelitten. Am Donnerstag fand die Beerdigung statt. Ueber 100 Genossen gaben dem Entschlafenen, der stets für die Freiheit gekämpft und gekämpft, das Ehrengelicht. Ein großer, prachtvoller Kranz mit breiter, roter Schleife wurde dem Genossen vorangetragen, als sich der Träger des Kranzes, Genosse Dinius, dem Kirchhofstor näherte, fügte sich ein Mann mit gerötetem Antlitz unerwartet demselben entgegen und entriß ihm den Kranz. Ohne Störung und ohne Sang und Klang wurde die Leiche der Mutter Erde übergeben. Nunmehr reklamirten die Genossen den Kranz, der dann auch vom Pastor freigegeben wurde, worauf Kranz und Schleife im Namen der Sozialdemokratie ins Grab gesenkt wurden. Nachdem ging der Zug zum evangelischen Krankenhaus, von wo aus die Leiche der Frau abgeholt wurde, um neben ihrem Manne die letzte Ruhestätte zu finden. — In Elberfeld starb der Genosse Julius Barz; in Würzburg Johann Fernhorn.

Münchhausfaden kratzester Art über die Berliner Straßentumulte vom 26. Februar bringt die in Bahia erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“ in Ergänzung ihrer zu großer Berühmtheit gelangten Kabeltelegramme aus Berlin. Der köstliche Spezialbericht ist zu lang, als daß wir ihn in extenso wiedergeben könnten, doch können wir es uns nicht versagen, wenigstens Einiges herauszuschälen und unsere Leser mit dieser Perle der Berichterstattung bekannt zu machen. Das „Diario de Noticias“ schreibt unter anderen schönen Dingen:

Die ausführlichen Berichte aus Berlin bestätigen die von uns gebrachten Kabelmeldungen; zwischen den Arbeitern und dem Militär hat eine blutige Schlacht stattgefunden, unzählige Tote und Verwundete bedecken die Wahlfeld. Fast alle Kaufhäuser wurden demoliert; die meisten Häuser auf der Weidenburg, Labes-unn (Landsbergerstraße), Hilling- und Ueberlindestraße wurden angezündet und sind vollständig niedergebrannt. Die Revolution herrscht an allen Ecken und Enden; Leider marschieren auch die Anarchisten aus Breslau, Danzig und Dresden in großen Heerhaufen nach dem schönen Berlin. Die Proletarier werden zwar füßliert und niedergeböhelt, aber sie verkaufen ihr Leben sehr teuer und kämpfen wie die Löwen gegen die Truppen, die bekanntlich mit den besten Waffen der Welt ausgerüstet sind. Ueberall werden Barrikaden gebaut, auf der Kaiser Wilhelmstraße wurden alle Tramways umgestürzt und übereinander gelegt, vor der so konstruirten Schutzmauer sind Bomben und andere Explosivstoffe aufgestapelt worden. Die Soldaten hindern das Volk, seine Toten zu begraben, weil der Kriegsminister die Beisung gegeben hat, daß man die Leichen verkaufen lassen solle. Im Stadthaus und im Zentral-Hotel herrscht das größte Getöse, auch der sogenannte lustige Garten wimmelt von Revolutionären, die den Versuch machten, das kaiserliche Schloß in Brand zu stecken, so daß der Kaiser, wie bereits gemeldet wurde, durch ein Hintertürchen nach Friedrichsruh flüchten mußte.

Wegen des Barrikadenbaues werden überall Gräben aufgeworfen. In die Häuser drangen Infanteriepelotons und wuzelten da die Weiber und Kinder der Arbeiter und die schwachen Greise ohne Erbarmen nieder. Die hervorragendsten Bürger der

Städte Brandenburg und Berlin sind über die russische und französische Grenze ins Ausland geflohen, auch der berühmte Bankier Rögler ist aus Furcht vor der Revolution ausgewandert. Fürst Bismarck wurde telegraphisch als Leader der Regierungspartei in den Reichstag berufen, wo er über Elsaß-Lothringen den Belagerungszustand verhängte, was eine Kriegserklärung Frankreichs zur Folge haben dürfte. Im Norden und Süden Berlins zwischen Rosenthal und Köpenick richteten die Dynamitarbe und Petroleum große Verheerungen an. Auf die dringende Bitte seines Schwagers, des Königs von Griechenland, hat der Kaiser endlich das Ministerium entlassen und den Kammerpräsidenten Delgannis verhaften lassen. Trotzdem giebt es kaum eine Strafe, in der nicht geschossen würde, so sollen bereits 4000 Arbeiter gefallen sein und wie viele dürften wol in den Spitälern zu Grunde gehen, da die meisten Ärzte streifen?“

Mit diesem trüben Blick in die Zukunft schließt der schaurige Bericht, in dem die verschiedensten Nachrichten aus Deutschland, Frankreich, Griechenland und dem übrigen Europa zusammengewürfelt sind. Zum 1. April kommt derselbe gerade recht.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

208. Sitzung.

Das Haus ist nur mäßig besetzt. In dritter Beratung werden endgültig ohne jede Debatte angenommen die Gesetzentwürfe: 1. betreffend die Abänderung des Unfallversicherungs-Gesetzes wegen der Wahl der Stellvertreter der Versicherer des Reichs-Versicherungsamtes, 2. über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen, 3. über die Bewilligung eines Kredits von 32 Millionen für staatliche Bahnen, 4. betreffend die Vergütung des Kanzollens. Ebenso werden in dritter Beratung der Uebertritt der Reichsausgaben und Einnahmen für 1890/91, die Staatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben vorläufig genehmigt.

Abgelehnt wird in der heute vorgenommenen Abstimmung der Antrag Auer und Genossen wegen Uebernahme des Eigentums und der Verwaltung der Apotheken auf das Reich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

In die Kommission der Arbeiterstatistik werden auf Vorschlag des Abg. Grafen Ballestrem gewählt die Abgg. Biehl, Hartmann-Pflaue, Girich, Sitt, Schippel und Stegle. Der Präsident wird ermächtigt für die Zeit, daß der Reichstag nicht versammelt ist, den Austritt von Mitgliedern des Reichstages aus dieser Kommission zu genehmigen und andere Mitglieder an ihrer Stelle in dieselbe zu berufen.

In der dritten Beratung des Gesetzes, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften erklärt

Abg. Gamp (Rp.), daß seine Freunde gegen die Vorlage stimmen werden, wie sie aus der zweiten Lesung hervorgegangen ist; die Belastung des Reiches würde dadurch zu groß und die Perspektive auf die Gestaltung der finanziellen Anforderungen für den Kriegesfall sei unabsehbar. Redner bittet, falls das Gesetz doch angenommen werden sollte, die verbündeten Regierungen, ihm die Zustimmung zu versagen.

Staatssekretär von Bötticher: Ich bin nicht in der Lage, eine Erklärung namens der verbündeten Regierungen über diese Beschlüsse abzugeben. Aus den Beschlüssen der zweiten Lesung resultirt unter allen Umständen die sehr erhebliche Mehrbelastung der ordentlichen Ausgaben der Militärverwaltung von 3 600 000 M. Diese Mehrausgabe zu genehmigen scheinen mir die verbündeten Regierungen nicht geneigt. Andererseits sind sie bereit, die vorgeschlagenen Sätze zu erhöhen, aber diese Erhöhung wird sich doch in gewissen Grenzen halten müssen. Wir hoffen, daß eine auf dieser Basis dem Reichstage in der nächsten Session zu machende anderweitige Vorlage hier eine freundliche Aufnahme finden wird.

Abg. Hahn (Hr.) findet es ungenügend, daß aus der Mitte des Hauses heraus ein Ansuchen an den Bundesrat gerichtet wird, wie es der Abg. Gamp getan habe. In der zweiten Lesung seien die Kommissionsbeschlüsse mit allen gegen 3 Stimmen angenommen worden. Die Deutschkonservativen würden im Gegensatz zu der Reichspartei für die Beschlüsse zweiter Lesung stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Singer (Soz.): Ich finde die Stellung des Staatssekretärs geradezu unbegreiflich (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn er die Stellung der verbündeten Regierungen zu diesem Kommissionsbeschlusse noch nicht kennen gelernt hat, so hätte ich um so lebhafter gewünscht, daß er eine freundliche Stellung zu demselben eingenommen hätte. Bei dem gewiß nicht unberechtigten Einfluß, den er bei den Beratungen der verbündeten Regierungen hat, glaube ich, hängt in der Tat von seiner persönlichen Stellung zu dieser Vorlage ziemlich viel ab. Ich kann mich deshalb dem Ersuchen des letzten Redners nur anschließen. Es ist doch in der Tat außerordentlich erstaunlich, daß in einem Budget, welches über 1200 Millionen enthält und nahezu 500 Millionen für Militärzwecke, welches erst in den letzten Tagen wieder um nahezu 10 Millionen erhöht ist, eine Summe von 1 1/2 oder selbst 3 1/2 Millionen diejenige Rolle spielen soll, welche der Staatssekretär ihr zuschreibt. Sie bewilligen Milliarden für den Militarismus und wollen eine verhältnismäßig minimale Summe nicht für diejenigen bewilligen, die Sie in den Diensten des Militarismus hincinzwängen. Das Wortum des Bundesrats wird von der Masse des Volkes einfach nicht begriffen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man wird es nicht verstehen, daß die verbündeten Regierungen, welche seit Jahren eine Politik zu verfolgen behaupten, welche die soziale Lage der minder Bemittelten zu verbessern beabsichtigt, ihre

Zustimmung zu einem einstimmig gefassten Beschluß verweigern, der darauf hinausgeht, die Frauen und Kinder der zu Übungen eingezogenen Mannschaften vor Not zu schützen. Zweifellos hat der Bundesrat das Recht, einem vom Reichstage gefassten Beschluß seinerseits nicht zuzustimmen. Aber wie die Verhältnisse liegen, hat der Bundesrat wirklich keine Veranlassung, sich in der Vertretung dessen, was das Land ertragen kann, über den Reichstag zu stellen. Der Reichstag ist in diesem Falle sachverständiger als der Bundesrat. Wir kennen die Not in den Arbeiterkreisen besser als er, und nichts wäre geeigneter, Mißwollen und Mißtrauen in weiten Kreisen gegen die Regierung zu schüren, als eine ablehnende Haltung derselben gegen diesen Reichstags-Beschluß. Gerade wegen der Ernte sollen die Arbeiter nach der Regierungsvorlage weniger erhalten, als nach der Kommissionsvorlage. Während nun aber der Abg. Gamp scheinbar so besorgt für die Arbeiter ist, wie kommt es denn, daß er eine so große Besorgnis hat, daß ein Referendum einmal nach Maßgabe seines Aufenthaltsortes eine höhere Unterstützung erhält? Es ist übrigens gar nicht daran zu denken, daß etwa ein Arbeiter vom Osten nach dem Westen geht, um ein paar Pfennige mehr zu erhalten. Es ist bezeichnend, daß gerade Herr Gamp einen solchen Appell an die verbündeten Regierungen gerichtet hat, und mehr als alles Andere hat mich gefreut, daß in diesem Falle von den Konstruktiven auf das Eigentümliche dieses Vorgehens aufmerksam gemacht worden ist. Hätten wir es getan, so würde man uns eine Hege vorgeworfen haben. Ich treue mich außerordentlich, daß von konservativer Seite es richtig verstanden worden ist, was es bedeutet, wenn gegenüber einem einstimmigen Beschluß des Reichstages ein einzelnes Mitglied die Regierung auffordert, diesem Beschluß keine Folge zu leisten. Weshalb hat denn die Reichspartei nicht schon in der Kommission ihre Einwände gemacht? Die Kommission hat ihren Beschluß einstimmig gefaßt. Die verbündeten Regierungen tragen für die Aulassung des Entwurfs und für die Fortdauer der Nothlage der betreffenden Familien allein die Verantwortung.

Staatssekretär von Bötticher: Das Ziel des Gesetzes will nicht nur ich, das wollen auch die verbündeten Regierungen; sie wollen die Familien vor Not schützen. Es handelt sich nur um das Maß der Unterstützung. Ich habe nur von Neuem auf die Bedenken hingewiesen, deren Existenz ich nicht in Abrede stellen kann, und die zu beseitigen nicht in meiner Macht liegt. Es ist hier absolut keine Veranlassung, sich irgend wie in Horn hineinzureden.

Abg. v. Huene (Z.): Zur Erreichung des Zieles ist das von der Regierung Vorgelegene gänzlich unzulänglich. Die vorhandene Zeit zur Anhahnung hat die Regierung ungenüht verstreichen lassen. Ich trete den Ausführungen des Abg. Hahn ausdrücklich bei; wir werden für die Beschlüsse zweiter Lesung stimmen.

Abg. v. Unruh (Rp.): Wir stehen ganz auf dem Standpunkt der Abgg. Hahn und v. Huene; wir erkennen einen wirklichen Nothstand an. Unsere Bedenken waren anderer Art; wir erblickten in der Verteilung, wie sie beabsichtigt ist, eine Benachteiligung des Ostens gegen den Westen. Ich habe aber mit vielen meiner Freunde diese Bedenken fallen gelassen und werde auch in der dritten Lesung für die Vorlage stimmen. (Beifall links.) Ich bitte auch meinerseits die verbündeten Regierungen, unserem Beschluß beizutreten. (Widerholter Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Gamp bleibt bei seinem ablehnenden Standpunkt. Die Normirung der Entschädigung nach dem Aufenthaltsort des Einberufenen, also nicht der Familie, sei ungerecht und unbillig.

Abg. Schrader (Hr.): Für seine Ansicht hat Herr Gamp bisher keine große Zahl von Freunden gewonnen, dagegen hat sich fast das ganze Haus auf die Beschlüsse zweiter Lesung geeinigt. Wir können auch unterseits nur die verbündeten Regierungen bitten, sich freundlich diesen Beschlüssen gegenüber zu stellen. Es ist mir nicht verständlich, warum die verbündeten Regierungen sich nicht, wie es sonst so oft vorgekommen ist, zwischen zweier und dritter Lesung über die Beschlüsse des Hauses schlüssig gemacht hat und ihre Entscheidung bekannt gegeben hat. Darum haben wir gerade erst recht die Pflicht, an diesen Beschlüssen festzuhalten. Der Bundesrat kann bei seiner Zustimmung zu denselben sehr wol seine Verantwortung auf den Reichstag abwälzen.

Abg. Buhl (natl.) tritt ebenfalls für die Annahme des Gesetzes ein und weist darauf hin, daß die Verteilung namentlich in der Bevölkerung auf dem platten Lande über die Ablehnung dieses Gesetzes eine weit tiefere sein wird, als die Vertreter der verbündeten Regierungen annehmen scheinen. Wenn die Finanzlage so schlecht ist, daß diese Mehrausgabe nicht übernommen werden kann, dann werden auch diejenigen Parteien, welche bisher die Forderungen der Regierung möglichst unterstützten, gezwungen sein, den Etat von jetzt ab mit ganz anderen Augen anzusehen und zu behandeln. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Hartmann (Dkonf.): „Aufenthaltsort“ ist ein gefehlich feststehender Begriff; es kann danach nicht die Rede davon sein, daß nun aus jedem zur Friedensübung Einberufenen ein Strichvogel wird.

Damit schließt die Generaldiskussion; eine Spezialdebatte findet nicht statt. In der Gesamtabstimmung wird das Gesetz mit allen gegen die Stimmen der beiden Reichsparteier Gamp und von Gültlingen definitiv angenommen.

Die letzten drei Gegenstände, Kommissionsberichte über Petitionen betreffs des Hausirhandels, der Konsumvereine und des Jungsoldaten werden auf Antrag des Abg. Rechner von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Präsident erklärt die Annahme für begründet, daß der Reichstag nunmehr unmittelbar vor dem Schluß seiner Session stehe (Heiterkeit), und giebt die übliche Geschäftsübersicht. Es haben in der am 6. Mai 1890 begonnenen ersten Session 208 Plenarsitzungen stattgefunden, davon 88 in dem letzten Abschnitt der Session vom 17. November 1891 ab. 15 Gesetzentwürfe und 6 Anträge bleiben unerledigt. Die Zahl der eingegangenen Petitionen beläuft sich auf nicht weniger als 55 400!

Namens des Reichstages spricht der Alterspräsident Abg. von Lettau dem Präsidenten für seine Geschäftsleitung den Dank aus; der Aufforderung, sich zum Zeichen dieses Dankes von ihren Sitzen zu erheben, leisten die Abgeordneten einstimmig unter Beifallrufen Folge.

Präsident von Levegow dankt dem Hause für diese Bezeugung des Beifalls und der Zufriedenheit mit seiner Amtsführung; diese Kundgebung entschädigt ihn überreich für die mit dem Amte verbundenen gewöhnlichen Mühseligkeiten. Er spricht seinerseits den Kollegen im Präsidium, besonders dem ersten Vizepräsidenten Grafen von Ballestrem, den Schriftführern und Quästoren seinen Dank für ihre Unterstützung aus und schließt mit dem Wunsche, die Mitglieber des Reichstages im besten Wohlsein und immer recht vollzählig (Weiterzeit) wieder zu sehen.

Staatssekretär von Bötticher dankt darauf die vom 30. März datierte kaiserliche Botschaft, welche ihn ermächtigt, im Auftrage des Kaisers und im Namen der verbündeten Regierungen die gegenwärtigen Sitzungen des Reichstages zu schließen und erklärt denselben für geschlossen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. April 1892.

Die Inhaftierung Kunerts wird von der hiesigen Presse, teilweise unter Zuhilfenahme unserer Darstellung, mitgeteilt. Das Publikum selbst verurteilt das schnelle Warten des Staatsanwalts allgemein und insbesondere wird mit Recht die Art der Verhaftung keineswegs schmeichelhaft kritisiert. Männer, denen man nicht das Atom einer sozialdemokratischen Gesinnung nachsagen kann, erklären offen, daß sie entrüstet sind über diesen Vorfall, welcher lediglich die Folge haben wird, auf Neue für die Bestrebungen der Sozialdemokratie Propaganda zu machen. — Das stimmt aufs Haar, und was an uns liegt, soll geschehen, um aus den Personen, die sich uns sympatisch zeigen, zielbewußte Sozialdemokraten zu machen. — Die für morgen projektierte Hausagitation aber soll Angesichts der Inhaftierung Kunerts für jeden Parteigenossen nur ein weiterer kräftiger Ansporn sein, sich an derselben zu beteiligen. Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist! Vormwärts zur rastlosen Arbeit! Jeder Genosse sei ein eifriger Agitator!

Stadtverordneten-Versammlung vom 31. März. Dieselbe wurde vom Direktor Dr. Fiedler geleitet. Die Vorlagen waren folgende: Etat für die Verwaltung des Bauhofes. Einnahme 1270 M., Ausgabe 13 475 M., desgleichen für die Verwaltung der Haupt-Armenanstalt Einnahme 192 610 M., Ausgaben 589 920 M. Der Titel verlangt für die 20 Armenärzte 2000 M. mehr in den Etat zu stellen. Desgleichen der Straßendeleuchtung, Einnahme 10 M., Ausgabe 275 580 M. Der Ausschuß empfiehlt für Petroleumbeleuchtung 900 M. abzugeben. Etat des Polizeigefängnisses: Einnahme 6285 M., Ausgabe 29 530 M. Der Ausschuß empfiehlt, für den Neuanstrich der Straßenfronten an den Anstaltsgebäuden 300 M. abzugeben. Etat der Standesämter: Einnahme 5000 M., Ausgabe 47 000 M. Etat des statistischen Amtes: Einnahme 1955 M., Ausgabe 28 880 M. Es soll ein Arzt an Stelle des ausgeschiedenen Stadtv. Vollrath in die statistische Deputation kommen. Etat für die Verwaltung der Polizei: Einnahme 65 335 M., Ausgabe 115 995 M. Herr Dr. Hulwa macht bei dieser Gelegenheit auf die allgemein als gut anerkannte Tätigkeit des Untersuchungsamtes aufmerksam, wobei von einem Stadtverordneten lobend erwähnt wurde, daß von diesem Amt die Perdrudapparate in das richtige Licht gestellt worden seien. Etat für die Verwaltung des Stadtschuldenwesens: Einnahme 1 287 130 M., Ausgabe 2 500 240 M. Stadtv. Skedde fragt an, warum die 3/4prozentige Stadtanleihe nur bei der Breslauer Börse eingeführt sei und warum nicht kleinere Anleihecheine von 100 M. ausgegeben würden, damit auch kleinere Leute sich solche anschaffen könnten? Der Referent erwidert, daß diese Aenderung nicht eintreten könne, weil die Einführung der Anleihe bei der Berliner Börse zuviel Kosten würde und zum zweiten Punkt, weil die Anleihe in ihrer Form genehmigt ist. Volksbibliothek: Einnahme 160 M., Ausgabe 2955. Städtischer Marstall: Einnahme 40,080 M., Ausgabe 335,510 M. Für Pferdebünger sollen der Einnahme 10 M. zugestimmt werden. Etat der Gaswerke: Einnahme 2,396 550 M., Ausgabe 1,774,460 M. Uebersehß 622,090 M. Etat der Wasserwerke: Einnahme 1,231,628 M., Ausgabe 920,554 M. Uebersehß 311,074 M. Der Ausschuß empfiehlt den Zinsfuß der neuen Anleihe für die Wasserwerke auf 3 1/2 Prozent festzusetzen. Schulgelder an den höheren Bürgerschulen: Es wird beantragt, vom 1. April cr. ab das Schulgeld von 4 auf 6 Mark für Einheimische, für nichteinheimische von 6 auf 8 Mark monatlich zu erhöhen, ferner für jeden sich meldenden Schüler eine Einfreibgebühr von 3 Mark zu erheben. Stadtverordneter Stenzel begründet die Vorlage. Diese Anstalten bedürften eines großen Zuschusses, die Lehrerbesoldungen steigern sich fortwährend. Ein Rückgang der Schülerzahl sei nicht zu befürchten. Von der Volksschule käme so wie so nur eine geringe Zahl von Schülern in die höheren Bürgerschulen. Stadtv. Hainauer hält es für eine Härte, schon jetzt vom 1. April ab das Schulgeld zu erhöhen; man sollte den Schülern den Uebergang auf das Gymnasium ermöglichen und die Erhöhung erst am 1. Oktober 1892 eintreten lassen. Stadtv. Dr. Elsner ist für den Magistrats-Antrag. Die Söhne der Handwerker absolvieren die höheren Bürgerschulen nicht, denn dann müßten sie bis zu ihrem 16. Jahre die Schule besuchen. Sie gehen aber meistens schon im 14. Jahre von der Schule ab. Er wäre eigentlich für das sozialdemokratische Prinzip, für unentgeltliche Schule und Lehrmittel, aber dazu sei leider kein Geld vorhanden. Die Stadtv. John und Kipke sprechen sich gegen die Vorlage aus. Dieselbe wird mit großer Majorität pr. 1. April v. J. angenommen. Vergebung von Petroleum: Bei dieser Vorlage entpinnst sich eine erregte Debatte zwischen den Stadtv. Kayser, Grütner, Salsfinger und Friberici. Es sollen 71 900 Kilo. beßes russisches Petroleum für das Angebot von 18 Mark pro 100 Kilo. geliefert werden. Der Referent Stadtv. Kayser ist für Neu-

ausbreitung der Lieferung, ebenso Stadtv. Friberici. Die Lieferung wird dem bisherigen Lieferanten überlassen. Der Magistrat beantragt, die Aufnahme eines Darlehens von 500 000 Mark für Gas- und Wasserwerke zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen. Ebenso werden sämtliche im Bericht angeführten Etats angenommen, resp. festsichtigt. — Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Wie unsere Leser aus dem Bericht entnehmen können, wird das Schulgeld für Schüler an den höheren Bürgerschulen erhöht. Charakteristisch ist hierbei die Begründung der Notwendigkeit der Erhöhung von Seiten des Referenten und des Stadtv. Dr. Elsner. Der Eine behauptet, von der Volksschule treten nur wenige Schüler zur höheren Bürgerschule über, und Jener sagt: die Söhne von Handwerkern gehen nicht bis zum 16. Jahre in die Schule. Wenn er auch eigentlich in Betreff der Schule für das sozialdemokratische Prinzip sei, so lasse es sich doch einmal aus Geldmangel nicht durchführen, und so ist er für die Vorlage, als für die Erhöhung des Schulgeldes. Fürwahr, eine sonderbare Logik! Es ist indeß zu entschuldigen; in einem solch' hohen Alter, wie Herr Dr. Elsner steht, ist die Schwäche erklärlich. Die Stadtväter haben sich durch Annahme dieser Vorlage kein Monument in die Herzen der Einwohner gebaut. In der jetzigen Zeit muß die Wissenschaft gehörig geschwungen werden, und da erhöht man nicht das Schulgeld, sondern man ermäßigt es, man verzögert nicht sowohl an die Herren Hausbesitzer und suche an gewissen Staats Ersparnisse vorzunehmen, dann wird man nicht nötig haben, das Schulgeld zu erhöhen, um die Lehrerbesoldungen aufzubessern. Und was werden die Herren Innungsmeister dazu sagen? Sie, die ihre Kinder mit den sozialdemokratischen Kindern in der Volksschule nicht zusammen kommen lassen wollen!

Arbeiterfest. Der M. G. B. „Krone“ Breslauer Korlarbeiter feiert Sonntag, den 3. April, im Livoli sein Stiftungsfest mit Soiree und Tanzkränzchen. Der Verein hat es verstanden, durch seine früheren Feste sich die Gunst des Publikums zu erwerben und verspricht das uns vorliegende, sehr gewählte Programm einen genureichen Abend. Wir wünschen dem Verein ein recht volles Haus.

„Solidarität.“ Unser letzter Vortrag über die Frauenfrage, den ein junger Genosse hielt, hatte auch eine Anzahl Frauen in unser Klub-Lokal gelockt, welche aber leider wieder, ohne etwas gehört zu haben, nach Hause gehen mußten, da wir aus besonderen Gründen nicht als öffentliche Volksversammlung zugehen konnten. Der Vortrag war ein sehr reichhaltiger und bot viel des Interessanten. Der Referent bewies, daß er den Stoff vollständig zu beherrschen verstand. An der Diskussion beteiligten sich besonders die Genossen Thiel und Kuffer. Es wäre zu wünschen, daß spätestens bald nach der Maifeier die Frauenfrage bei uns in öffentlichen Volksversammlungen eingehend erörtert werden möchte. Die nächste Klub-Versammlung findet Mittwoch den 5. April statt und wird an diesem Tage Genosse Schüh einen Vortrag halten. Es ist Pflicht der Mitglieder für einen recht zahlreichen Besuch zu agitieren, damit der Referent für seine Mühe entsprechend belohnt wird, indem gewiß ein jeder vor einem vollbesetzten Lokal lieber spricht als vor teilweise leeren Plätzen. Der fortwährende Zuzug von neuen Mitgliedern beweist übrigens, daß unser Klub für das weßliche Breslau ein Bedürfnis ist. — e.

Leßklub „Solidarität.“ Der Besuch der königlichen Anatomie seitens der Mitglieder des Klubs kann erst Sonntag, den 10. April cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr, stattfinden, da für Sonntag, den 3. April cr., bereits ein Verein zum Besuch angemeldet ist.

Herrenlos. Auf der Feldmark des Amtsbezirks Herdain ist ein Möbeltransportwagen als herrenloses Gut vorgefunden worden.

Wiesenbrand. Am 31. März Nachmittags ist auf der Wiese zwischen der alten Ober und den Polintäckern auf einem Flächenraum von 150—200 Quadratmetern das Gras in Brand gesteckt worden. Vor Ankunft der Feuerwehr war jede Gefahr beseitigt.

Hospital zu Allerheiligen. Anfang März d. J. befanden sich in der Krankenanstalt Allerheiligen 603 Personen; am Ende des Monats waren 1330 Personen vorhanden, da im Laufe desselben noch 727 hinzukamen. Der Abgang belief sich auf 722, sodaß Ende März 608 Personen im Hospital verblieben. Gestorben sind 86 Personen. Unter dem Bestande waren 2 Peliranten, 5 an Diphtherie, 3 an Unterleibstypus, 2 an Scharlach, 1 an Wochenbettfieber und 2 an Influenza Erkrankte.

Diebstähle. Am 29. v. Mts. wurde von einem Kollwagen eines Speditours auf der Antonienstraße ein Kollo mit Leinewaren, im Werte von 80—90 M., gestohlen. Das Kollo ist gezeichnet F. W. 24460. — An demselben Tage wurde aus der mittelft Nachschlüssel geöffneten Wohnung einer Arbeiterfrau am Lehndamm ein schwarzes Kleid, ein schwarzer Sommermantel, etwa zehn Frauenhemden, ein schwarzes Reinkleid und eine Weste gestohlen.

Verirrtes Kind. Am 31. v. Mts., Abends 1/2 8 Uhr, wurde auf der Böschstraße ein etwa 3 Jahre

alter Knabe ohne Aufsicht angetroffen und von dem Haushälter Erich Lamasch (Vorwerkstraße 84) in Pflege genommen. Das Kind trägt dunklen Anzug, braune Sammettrüze und Lederschuhe.

Alarmierung der Feuerwehr. Gestern Vormittag 10 Uhr 49 Minuten wurde die Feuerwehr nach Kolltstraße Nr. 18 gerufen. In dem daselbst im Parterre befindlichen Droguengeschäft war ein Ballenbrand ausgebrochen, welcher nach Freilegung der betreffenden Stelle mit der Handspitze beseitigt wurde. — Um 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags erfolgte fast gleichzeitig von zwei Stationen aus die Alarmierung. Durch Posttelefon wurde mitgeteilt, daß in einer im Grundstück „zum goldenen Rade“, welches unter Goldene Rade-gasse Nr. 8 und Antonienstraße Nr. 5 zählt, belegenen Wattenfabrik Feuer ausgebrochen sei. Es war im Arbeitsraume eine Partie Watte, welche in der Nähe des geheizten Ofens auf dem Trockengerüst hing, in Brand geraten. Die Feuerwehr griff das Feuer mit der Gasstrahlspitze an. Nach wenigen Minuten war dasselbe bewältigt. Die Ablösung der glimmenden Teile der Watte und des Holzgerüsts nahm noch einige Zeit in Anspruch. Um 2 Uhr 15 Minuten trafen die letzten Fahrzeuge wieder auf der Hauptwache ein.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 31. März 36 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: einem Fuhrwerksbesitzer auf der Trebnitzerstraße ein Geldtäschchen mit 36 Mk. Inhalt; einem Kaufmann am Blücherplatz ein Kollo, gezeichnet D. & S.; einer Dame auf der Berlinerstraße ein Portemonnaie mit 7,50 Mk. Inhalt; einer Dame auf der Werderstraße eine goldene Damen-Remontoiruhr, gezeichnet A. L. — Gefunden wurden: zwei Regenschirme, drei Portemonnaies, sechs Schlipse und ein Kindertäschchen.

Breslauer Marktpreise vom 1. April per 100 Kilogr.

| | gute | | mittlere | | geringe Waare | |
|----------------------|---------------|--------|---------------|--------|---------------|--------|
| | höchst niedr. | niedr. | höchst niedr. | niedr. | höchst niedr. | niedr. |
| Weizen, weißer . . . | 21,70 | 21,40 | 20,60 | 20,10 | 18,70 | 17,70 |
| Weizen, gelber . . . | 21,60 | 21,30 | 20,50 | 20,10 | 18,70 | 17,70 |
| Roggen | 21,40 | 21,— | 20,30 | 20,— | 19,— | 18,30 |
| Gerste | 17,90 | 17,20 | 16,20 | 15,70 | 14,70 | 14,40 |
| Hater | 14,70 | 14,20 | 13,90 | 13,40 | 12,90 | 12,40 |
| Erbsen | 21,— | 20,30 | 19,50 | 19,— | 18,— | 17,50 |

Heu (neues) 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Breslau, 1. April. Schwurgericht. — Aufruhr. Für die heutige Sitzung stand zunächst die Verhandlung gegen den 22 Jahre alten Friedrich Stenzel aus Breslau an, welcher sich unter der Anklage des „Aufruhrs“ in Untersuchungshaft befunden hat. Stenzel ist wegen Diebstahls und zweimal wegen Körperverletzung und zwar das letzte Mal mit drei Jahren Gefängnis bestraft worden. Der die Grundlage der jetzigen Anklage bildende Vorgang spielte sich am Abend des 22. November v. J. zwischen 10 und 11 Uhr in der Gegend der Neuborfs- und der Sedanstraße ab. Stenzel hatte mit einer Anzahl anderer, ihm befreundeter Personen in der Mary'schen Restauration in der Sedanstraße den Abend über gezecht, und als sie dann alle gemeinschaftlich das Lokal verlassen hatten, zogen sie lärmend die Straße entlang, weshalb sich der Revierwachmann Viehr II genötigt sah, Ruhe zu gebieten. Kaum hatten sich die einzelnen Trupps ein paar Schritte von dem Wächter entfernt, ging der Lärm von Neuem los. Viehr II packte jetzt einen aus der Menge und erklärte denselben für verhaftet; dieser widersetzte sich und gleichzeitig sprangen seine Kameraden hinzu, um ihn zu befreien. Der Wächter wurde umringt, der Verhaftete ihm entzissen, und als Viehr II denselben wieder habhaft werden wollte, schlug man von mehreren Seiten auf den Wächter ein und brachte ihn zu Falle. Da er noch weiter mishandelt wurde, deckte der Wachmann, um sich gegen die Schläge und Fußtritte einigermaßen zu schützen, die Hand über die Augen. Als einmal für kurze Zeit keine Schläge fielen, nahm der Wachmann die Hand hinweg und in diesem Augenblicke sah er, daß der jetzige Angeklagte, welchen er später mit Bestimmtheit wiedererkannt hat, sich über ihn beugte und mit der Faust zum Schläge ausholte; Viehr drehte sich schnell zur Seite und erhielt gleich darauf einen starken Schlag auf den Hinterkopf. Wenige Minuten später war der Wachmann allein, seine Angreifer hatten sämtlich die Flucht ergriffen. Außer der bestimmten Bezeichnung seines des Wachmanns ist Stenzel noch durch etliche andere Umstände der Teilnahme an dem Ueberfall, welcher sich nach den Bestimmungen des Strafgesetzes als „Aufruhr“ charakterisiert, für überführt zu erachten; er hat sich u. a. durch Redensarten, welche er nachher bei Erzählung des Vorfalls anwandte, dringend verächtlich gemacht. Die Persönlichkeit des durch den Wachmann Verhafteten hat nicht ermittelt werden können, da sich herausgestellt, daß der durch einen breitkrämpigen Hut kennliche Mann bei dem Kontrakte mit dem Wächter nicht seinen eigenen Hut auf dem Kopfe gehabt hat. Stenzel bestritt auch vor den Geschworenen seine Teilnahme an dem Aufbruch und demgemäß die ihm zur Last gelegten Tathandlungen gegen den Wächter. Der Staatsanwalt empfahl trotzdem auf Grund der Beweisaufnahme das volle Schuldig gegen den Angeklagten. Die Geschworenen bejahten mit mehr als sieben Stimmen die gestellten Hauptfragen und verweigerten dabei die Zulassung mildernder Umstände. Der Antrag des Staatsanwalts lautete nunmehr auf 4 Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Ehrverlust.

Schlesien.

Zwei sozialdemokratische Rechte im kommunalen Karpatenreich! Unsere Genossen in Altwasser haben bei der gestern stattgehabten Wahl der Gemeindevorsteher nach der neuen Landgemeinde-Ordnung ihre Kandidaten, die Genossen Eblinger und Wollmann, mit großer Majorität gewählt. — Ein „Bravo!“ den Wackeren, die hierdurch gezeigt haben, daß sie nicht gewillt sind, sich von anderen Parteien „leithammeln“ zu lassen! Den neugeborenen kommunalen Wärdenträgern unsern Gruß und Glückwunsch. Mögen sie stets aus allen Kräften bestrebt sein, das Vertrauen ihrer Wählerschaft glänzend zu rechtfertigen!

Königsgrube, 31. März. Gruben-Unglück. Auf dem Krugschacht der hiesigen Königsgrube ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unglücksfall. Beim sogenannten Rauben wurden durch plötzlich herabgekommenes Gestein drei Bergleute verschüttet, von denen der Häuer Karl Woyt, die zwei anderen Häuer mit schweren Schenkelbrüchen zu Tage gefördert wurden.

Raub, 30. März. Ein bedauernder Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in Herminenhütte. Ein Arbeiter, Namens Flegler, wurde durch ein glühendes Bandisen, welches sich um seinen Körper schlang, dermaßen verbrannt, daß ihm zwei Därme zerschritten wurden. Der Arme, ein nüchtern, fleißiger Arbeiter, liegt hoffnungslos darnieder.

Kandahar, 1. April. Eine neue Art photographischer Aufnahme. Folgendes fast unglaublich erscheinende Vorkommnis wird aus einem Nachbardorfe gemeldet. Dort war ein Wirtschaftsbefitzer gestorben und die Hinterlassenen hegten den Wunsch, eine Photographie des Verstorbenen zu besitzen. Was im Leben nicht geschehen, wurde nun nach dem erfolgten Tode möglich gemacht. Ein im selben Orte wohnender Fotograf war bald zur Stelle; doch hatte es seine Schwierigkeit, ein recht naturgetreues Bild herzustellen, da man kein Bild des Mannes als Leiche haben wollte. Auch dafür wurde Rat geschafft; der selbige Entschlafene wurde festlich angekleidet, in die Höhe gestellt, von zwei Frauen in dieser Stellung gehalten, während eine dritte es übernommen hatte, die geschlossenen Augenlider des Entschlafenen in die Höhe zu ziehen, damit das Bild ein vollständig „naturgetreues“ werde. Auf diese „gruselige“ Weise ist denn auch das Bild zu Stande gekommen, das nach der Ansicht der Angehörigen auch „recht ähnlich“ sein soll.

Oppeln. Sind Hundefänger Beamte im Sinne des Gesetzes? Diese zuweilen im Scherz aufgeworfene Frage hat das Reichsgericht anlässlich folgenden Vorfalls, der sich kürzlich hier zugetragen, in gewissem Sinne bejahend beantwortet. Der hiesige Hundefänger fing eines Tages den ohne Maulkorb umherlaufenden Hund des Vätermeisters S. am Dittomeß und brachte ihn in seinen Gewahrsam. Herr S. begab sich nun nachmittags in das Gehöft des Hundefängers, öffnete gewaltsam den Verschluß, hinter dem sich sein Hund befand, pfliff demselben und ging mit ihm nach Hause. Bald darauf erlegte er das Fanggeld für den Hund mit einer Mark. Er wurde daraufhin wegen Sachbeschädigung, Pfandverstrickung und Arrestbruchs vor der hiesigen Strafkammer angeklagt. Wegen Sachbeschädigung wurde er ohne weiteres freigesprochen weil der erforderliche Strafantrag nicht vorlag; aber auch von der Anklage der Pfandverstrickung und des Arrestbruchs wurde er freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, daß die Pfändung des Hundes durch den Hundefänger nicht zu recht erfolgt sei, aber, da der Hundefänger kein Beamter sei, nicht den gesetzlichen Schutz genieße. In Folge dessen könne auch kein Arrestbruch oder Pfandverstrickung vorliegen. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein und das Reichsgericht gab derselben Folge, indem es ausführte, der Vorderrichter habe sich bei der Beurteilung der Qualifikation des Hundefängers in einem Requisitionsverfahren gefunden. Der Hundefänger sei zwar kein Beamter, aber er handle unter der amtlichen Autorität der Polizei, in deren Diensten er stehe. Seine Amtshandlungen seien mithin als solche anzusehen, die die Exekutivgewalt der Polizei darbieten und seien daher wie diese mit dem gesetzlichen Schutz umgeben. Die hiesige Strafkammer, an welche die Revision zurückverwiesen wurde, wurde durch diese Entscheidung in einer ihrer letzten Sitzungen vom Vätermeister S. wegen Arrestbruchs zu 14 Tagen Gefängnis.

Gleiwitz, 1. April. Ein undankbarer Gatte. Die Dame mit 100 000 M. Mitgift verliebte sich in den Sohn eines hiesigen Beamten, einen Buchhalter

in Beuthen OS., und wurde von diesem geheiratet. Jetzt, nach ca. sieben Monaten, ist der junge Ehemann unter Mitnahme von 18 000 M. flüchtig geworden und da auch seine frühere Braut, ein armes Mädchen, aus Breslau verschwunden ist, so nimmt man an, daß beide zusammen nach Amerika durchgebrannt sind. Die „trauernde Witwe“ hat nun also weder einen Mann, noch das nötige Geld, um sich einen anderen zu kaufen.

Oderberg, 1. April. Geldtransporte. An den letzten drei Tagen passirten täglich je zwei Wagen gemünztes Geld auf der Eisenbahn den hiesigen Bahnhof. Jeder Wagen enthielt in Beuteln über 160 Zentner österreichische Talerstücke, welche von der preussischen Staatskasse an die österreichische Zentral-Staatskasse in Wien bestimmt waren. Das Gesamtgewicht des beförderten Geldes betrug über 1000 Zentner. Von dem am vorigen Mittwoch angekommenen Transporte mußte hier ein Wagen infolge eines Achsenbruchs umgeladen werden. Dadurch verzögerte sich die Beförderung um einige Stunden.

Kaugenbielan. Die vom Genossen Feldmann beim Reichsgericht eingereichte Revision ist unter Bezugnahme auf die §§ 389 und 505 der Strafprozeßordnung, ohne mündliche Verhandlung, auf Grund des schriftlich gestellten Antrages des Ober-Rechtsanwalts zurückgewiesen worden. Das Urteil ist demnach rechtskräftig geworden und muß Feldmann, der die ihm wegen des Weberliedes zuerkannte Strafe am 22. März verbüßt hatte, von diesem Tage an gerechnet, noch 4 Monate in Reichenbach zubringen.

Kauban. In dem nahen Kerdorf konnte man vorige Woche das Gegenstück zu den Vorgängen bei Schönlanke sehen. Dort wurden die freisinnige Flugblätter verteilenden Agitatoren durch das Oberhaupt des Dorfes und andere Stützen der heutigen Gesellschaft zum Dorfe hinaus gedrängt und hier vertheilt der Gemeindevorsteher den von dem sonstigen Hörtlicher Blatte herausgegebenen Generalanzeiger, natürlich, wie es sich für eine loblich dirigirte Gemeinde geziemt, ohne geprügelt zu werden, denn wer weiß, ob hier kaiserl. Gnade strafmildernd gewirkt hätte.

Als ein „Zeichen der Zeit“ über welche von einem ganz und gar gottesfürchtigen Herrn vergangenen Winter hier so „lehrreiche“ Vorträge gehalten wurden, ist folgender Vorfall zu betrachten. Die Meister des löbl. Baugewerbes haben mit echt „christlicher Nächstenliebe“ den einmütigen Beschluß gefaßt, den Maximallohn für Maurer und Zimmerer auf 22 Pf. sage und schreibe zwei und zwanzig Pfennige pro Stunde herabzusetzen. Wahrscheinlich hat sie bei diesem Entschlusse der Gedanke geleitet, daß es doch für die „göttliche Weltordnung“ höchst gefährlich wäre, wenn alle Leute so viel verdienen, daß sie sich satt essen könnten, oder was noch schlimmer wäre, wie die Richterliche Spar-agnes sich ein Kaputchen von 200 M. übrig machte, da sie doch dann ihrem Kapital selbst Konkurrenz schafften. Es ist dieser Vorfall ein dringender Warnruf, daß sich alle Arbeiter der modernen Arbeiterbewegung anziehen und Schulter an Schulter dem Kapitalismus entgegenstellen und Schutt und Schauer an den Schutt und Schauer der Arbeiterbewegung abtragen. Nicht wie die Schwertvereine Hirsch-Dunkers im Harmoniebusel die Zeit verschlafen, sondern die Zeichen der Zeit mit klarem Blick und scharfem Verstande erkennen. Damit ihr nun in der Lage seid, auch infor-mieren zu können, müßt ihr natürlich unsere Presse lesen, denn die in Kauban erscheinenden Kafeblätter bringen über uns die Thatsachen nur in verdrehter Form. Also leset die „Volks-wacht“, vertheilt das Flugblatt von Haus zu Haus. Wir sind das Volk, wir die Nation. Wir sehen die Uebel der heutigen Gesellschaft, wir wissen auch die helfende Mittel.

Weißwasser S. S. Am Sonnabend, den 25. März. Abends 8 1/2 Uhr, fand hier eine von 200 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt. Einberufen war dieselbe von einem Vorstandsmitglied des Hirsch-Dunkerschen Gewerksvereins, Filiale Spremberg. Die Tagesordnung lautete: die Arbeiterorganisation mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gewerksvereine. Referent: Redakteur Henker aus Kottbus. Die Herren vom Gewerksverein hielten in der Versammlung eine freie Diskussion gestattet, jedoch war es von demselben sehr klar berechnet, 8 1/2 Uhr wurde die Versammlung eröffnet, ihr Redner quasselte eine Stunde, dann wäre es 9 1/10 Uhr geworden und um 10 Uhr geht der Zug nach Kottbus und so wollte der Redakteur wieder fort, wußte aber die Diskussion unmöglich. Dieses haben wir Genossen in Weißwasser rechtlich überlegt und verlangten energisch Bureaumäßig nach einem „ständigen Hin- und Herreden“ fand die Barcauwahl statt und Genosse Martin wurde als Vorsitzender gewählt. Der Redakteur Henker brachte in seinem Vortrage weiter nichts als Lüge, eitel Verleumdung und Schimpfreden gegen die Sozialdemokraten vor, so das eine solche Unterredung gegen den Referenten war, daß es dem Vorsitzenden nur mit großer Mühe gelang, Ruhe zu halten. Bei der Diskussion machte sich Genosse Alfons Beier aus Kottbus zum Wort und schrie schon mit den ersten paar Worten den Redakteur Henker zur Zurückhaltung aller anwesenden Arbeiter gehörig nach Hause. Da dieser bei überwachender Amisdorferer löste die Versammlung auf! Als Grund gab er an, es wären junge Leute unter 16 Jahren anwesend. Trotzdem Protest erhoben und die Hauptreden, angezwungen wurde, hieß es bei dem Nachwort und der Saal und das liebe Weißwasser war gerettet. So glaubten wenigstens die Herren. Jedoch aus den Ausrufungen, die da laut wurden, werden diese die Ueberzeugung gewinnen, daß die Sozialdemokratie hier feste Wurzeln gefaßt hat. Ja, ihr Herren von Weißwasser, die Sozialdemokratie hat feste Wurzeln gefaßt, sie steht fest und wankt nicht, die Gewerksvereine werden in Zukunft uns fern bleiben, denn die A. F. H. hat für uns mehr agiert, als der beste Vortrag: Arbeiter Weißwassers, abonniert auf die „Volks-wacht“, leset dieselbe und ihr werdet die Ueberzeugung gewinnen, daß die Sozialdemokratie diejenige Partei ist, die nur allein am

im Stande ist, Not und Elend der arbeitenden Klassen zu beseitigen!

Posen.

Posen, 31. März. Verwegener Fluchtversuch. Bekanntlich ermordete am 18. Januar dieses Jahres der wegen Einbruchdiebstahls hier selbst in Untersuchungs-haft befindliche Schlosser Motyl (alias Wissen) den Hilfsgefangenen-aussseher Frankowski und entkam in offenen Dienstmütze und Mantel. Motyl wurde später in Gnesen ergriffen und in der letzten Schwurgerichtssitzung zum Tode verurteilt. In der Nacht von Montag zu Dienstag hat nun Motyl, der seit seiner Wiederergriffung stets in Ketten liegt und in einer besonders gut verschlossenen Zelle untergebracht ist, abermals einen letzten Fluchtversuch gemacht, der ihm beinahe geglückt wäre. M. hatte nämlich durch fortwährendes Aneinanderreiben seiner Ketten dieselben so müde gemacht, daß er sie in der Nacht zum Dienstag zersprengen konnte. Nunmehr frei geworden, benutzte er den bei ausbrechenden Straßungen nicht seltenen Weg durch den Schornstein und tam auch glücklich auf dem Dache des Gefängnisgebäudes an. Dort wurde er vom Posten bemerkt und mit Hilfe von Schornstein-segern, die man in aller Eile requirirt hatte, wieder in das Gefängnis zurückgebracht. Uebrigens ist vor kurzem die Mutter Motyls, der aus guter Familie stammt, aus Kummer über ihren ungerathenen Sohn gestorben.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 1. April.
Heirats-Ankündigungen i. Klempnermeister Paul Jungbauer evang., zu Wauken, und Louise Kahner, evang., Friedrich-Carlstr. 31. — Keiner Reinhold Lischke, evang., Friedrich-Wilhelmstr. 22, und Anna Wagners, kath., Freiburgerstr. 31. — Tischhändler Paul Straube, evang., Semmeringstr. 13, und Amalie Schenke, evang., Dittomeßstr. 67. — II. Popillon Karl Schewitz, kath., Dittomeßstr. 15, und Anna Rinte, kath., zu Berlin. — III. Unteroffizier und Spatenhauer August Szewierski, kath., Bürgerw. d. r. Stern, und Johanna Kaste, evang., Niedergasse 10. — Feilenhauer Alfred Hampel, evang., Brüggenhal 2, und Helene Walter, evang., Kaufstr. 47. — Praktischer Arzt Dr. med. Albert Schreiber, ref., Schellingstr. 23, und Fanny Wastler, geb. Wismann, Schellingstr. 10.
Berichtigung. In dem Aufgebote III. vom 29. März wuß es heißen: Kutcher Robert Gutke, evang., Michaelstr. 13, und Luise Zwilling, kath., Dittomeßstr. 27e.
Eheschließungen i. Arbeiter Johann Tilmann, kath., mit Rosalie Gafinde, kath., hier. — Gerichtsdienster Friedrich Specker, evang., mit Hermine Mentwich, ev., hier. — Schuhmacher stark Panaja, evang., mit Johanne Krupop, evang., hier. — Kutcher Ernst Jägnel, evang., mit Anna Kioje, kath., hier. — III. Leinwandhändler Paul Bauer, kath., mit Emma Glaeser, geb. Vogt, evang., hier. — Rangier Wilhelm Kuppert, evang., mit Maria Keemer, kath., hier. — Arbeiter Hermann Sawitz, kath., mit Anna Bauer, kath., hier.
Geburten i. Maler Paul Klings, kath., L. — Schuhmacher August Henschel, evang., L. — Arbeiter Daniel Orzela, evang., S. — Hausgärtner Gottlieb Diez, evang., L. — Buchhändler Alfred Schneider, kath., S. — Schuhmachermeister Hermann Wiede, evang., L. — Kaufmann Ludwig Wiener, jud., S. — Tischler Robert Büchel, evang., S. — I. Kaufmann Franz Keschke, kath., L. — Eisenbahn-Materialien-Vermittlungs-Diener Robert Partlieb, kath., S. — Restaurateur Gottlieb Bisczalka, evang., S. — Schaffner Franz Fuchs, kath., L. — Arbeiter Wilhelm Nagke, evang., S. — Leinwandhändler Josef Wilpert, kath., L. — Arbeiter Wilhelm Schwalbe, evang., S. — Procurist Bruno Springer, evang., S. — Feuerwehmann August Janitz, kath., S. — Stations-Assistent a. D. Robert Krieg, evang., S. — Haushälter Wilhelm Gornich, kath., S. — III. Kaufmann Max Drose, evang., S. — Vätermeister Robert Dertei, evang., L. — Kürschner Emil Hammerger, evang., S. — Vätermeister Fridor Kozala, kath., S. — Barbier und Friseur Oskar Künster, evang., S. — Tischler Hermann Kioje, evang., S. — Stadthofbock Josef Bitner, kath., S. — Kutcher Julius Dittmer, kath., S. — Geschäftsführender Wilhelm Lantsch, ev., S. — Zimmermann Ernst Winkler, evang., L. — Arbeiter Karl Wozanek, kath., S. — Tischlermeister Karl Schöne, evang., L.
Todesfälle i. Hospitalitin Johanne Conrad, geb. Jacob, 75 J. — Kaiserfrau Anna Söder, geb. Sopart, 30 J. — Friedrich, S. des Schneiders Julius Wandloch, 2 Mon. — II. Garderobierer Matilde Künzle, 67 J. — Elisabeth, E. des Kutchers Karl Wolf, 2 J. — Emma Heyde, ohne besonderen Stand, 43 J. — Helene, E. des Stellmachermeisters Otto Herder, 5 Mon. — Anna, E. des Schmiedemeisters Franz Neumann, 1 J. — Rentier Wilhelm Hoffmann, 72 J. — Früherer Bismarcker Anton Krause, 84 J. — Maria, E. des Stellmachers, Robert Etmansky, 1 J. — Buchhalter Alexander Winkelmann, 49 J. — Früherer Kollenhändler Karl Hoffmann, 49 J. — Elisabeth, E. des Schuhmachermeisters Karl Scholz, 10 Mon. — Frieda, E. des Schneiders Wilhelm Bohra, 3 Mon. — III. Backmaiterfrau Helene Hanke, geb. Bäger, 40 J. — Karoline Paul Hanmann, 22 J. — Grete, E. des Buchhändlers Gustav Spuwert, 1 J. — Paul, S. des Schiffseig. August Meng, 3 J. — Margda, E. des Klempnerm. Mich. Wolff, 3 M. — Rich., S. des Restgutsbesizers Karl Reich, 4 J. — Helene, E. des Tapeziers Robert Wagenleuter, 4 J. — Graue Schwester Maria Habelt, 65 J. — Oswald, S. des Schuhmachermeisters Julius Schöne, 1 J. — Hermann, S. des Maurers Karl Gallisch, 2 Mon.
Im Auslande gestorben: Besizerin Witfrau Lisa Tistin, geb. Kozko, aus Breslau, 62 J., gestorben in Rom 3. März 1891.

Zur dringendsten Beachtung!
 Alle Briefe und sonstigen Postsendungen mit der Aufschrift: „Herrn Fritz Kunert“ werden von der Post dem Untersuchungsrichter übergeben. Man wolle daher von jetzt ab einfach: „An die Redaktion der Volkswacht“ Wallstraße 14c III, adressieren und nur, wo es sich um Privatangelegenheiten handelt, die Adresse: „Frau Marie Kunert, Wilhelmstraße 1, benutzen.“

Die Nichtbeachtung dieser Maßregel kann nur zu Verwirrungen und unliebsamen Weitläufigkeiten führen und ersuchen wir daher um gefl. allseitige Beachtung vorstehender Bitte.

Die Vorsitzenden, resp. Bevollmächtigten aller hiesigen Gewerkschaften werden dringend ersucht, ihre genauen Adressen baldmöglichst an die Expedition der „Volkswacht“ gelangen zu lassen.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel unserer Sonnabendnummer: „Kunerts Verhaftung“ soll es richtig: gestern (Donnerstag) statt „Mittwoch“ heißen. — In der Rubrik: Arbeiterbewegung steht: Auch die „politischen“ Arbeiter etc. Es soll richtig heißen: Auch die polnischen etc. — Der erste Artikel der „Breslauer Nachrichten“ schließt mit den Worten: Der Erfolg wird die Mühe „brennen“. Es soll natürlich krönen heißen.

**Das billigste Verkaufshaus
L. Baender**

57, Reusche-Strasse 57, 42

Schwarze vollständige **Koben** von 3,75 Mk. an
 Couleure, geftr. vollständige **Koben**, reine Wolle v. 4,50 Mk. an
 Aparate **Neuheiten** in guten Qualitäten. von 5,00 Mk. an
 bis zu den allerbesten und feinsten Genre.

Sämmtliche Leinen- u. Wäsche-Artikel zu Ausstauern
 spottbillig.

Wallis 23 Pf., Zulett 27 Pf., Damast 33 Pf., Büchen 20 Pf.
 Wäschetuch 18 Pf., Tischdecken 90 Pf., Damen-Banden 75 Pf.
 150 Ctm. lange Damen-Blais 1,50 Mk.

**Billigstes Verkaufshaus Breslau's
für Modewaren- und Leinen-Artikel,
L. Baender, Reuschestrasse 57.**

Cigarren!

nur gute Qualitäten in jeder
Preislage empfiehlt

Georg Mouski,
28, Klosterstraße 28.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten,
5 Stck., 4 Stck., 3 Stck. 10 Pf.

R. Matzner,
10. Neue Junkernstrasse 10.

Cigarren!

zu äußerst billigen Preisen.
Nimrod, pro 100 St. 3,50 Mk.
Zella Rosa, " " 3,80 "

Schneidig, " " 4,00 "
 10] empfiehlt die Handlung
A. Storek, 10
 Breslau, Schmiedebücke 58,
 Ecke Kupferschmiede-Strasse.



R. Glemnitz
Schuhmacher-Meister
empfehl't sein großes Lager
von

**Herren-
Damen- u.
Kinder-
Schuhwerk!**

zu den billigsten Preisen.
Schmiedebücke 47.

Arbeitsbosen

blane Glansen
Kinderkleider
Kleiderstoffe

Büchen und Zulett
kauft man billig bei

H. Glauer

Friedrichstraße 51, an der Gabelstraße.

Jeden Posten

Gold, Silber und alte Münzen
kauft

Neue Taschen-Strasse 7,
vis-à-vis dem Simmenauer,
Jean Harnig,
Juweller.

Uhren!

Durch Einkauf von Pfand-
scheinen, von allen Arten Uhren,
Gold- und Silbersachen, bin ich
in den Stand gesetzt, zu außer-
gewöhnlichen, billigen Preisen
zu verkaufen: Goldene und sil-
berne Herren-Remontoir-Uhren,
Cylinder-Uhren, goldene u. sil-
berne Damen-Remontoir-Uhren,
Regulatoren, Wand- u. Wecker-
Uhren, goldene Ringe, Ohrringe,
Kreuze u. s. w. verkaufe ich be-
deutend billiger als jedes andere
Geschäft.

E. Hoppe,
Messergasse 12, 20
dicht an der Schmiedebücke.

Karl Nowack
Photographisches Atelier
Breslau, Lehmgrubenstr. 64
empfehl't sich zur Aufnahme aller Arten Photographien.
Sauberste Ausführung. Billigste Preise.
Kinder-Moment-Aufnahme.

Sopha
gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polirte Bettstellen mit
Matratze und Reiskissen von 27 Mk.
an. Schränke, Tische, Spiegel,
Küchenmöbel billigt nur
Kirchstraße 22. 14
Schindler, Tapezierer.

„Vorwärts“
Südwestdeutsche Produktiv-Vereinigung
für
Cigarren-Fabrikation
Mannheim.
Generalvertretung: August Dreesbach, U 1, 9
empfehlen den Genossen und Freunden ihre Fabrikate aufs
angelegentlichste. Versandt nach allen Orten Deutschlands.
Vertreter an allen Orten gesucht.

F. Ohla,
Nr. 2 Matthiasplatz Nr. 2
empf. Freunden u. Gesinnungsgenossen
**Cigarren
und Cigaretten**
nur gute Qualitäten, sowie
Rauch-, Bau- u. Schnupftabak.

Gelegenheitskäufen
Gebrauch. Ich offerire engl. Züll-
Gardinen in Crème, weiß, baltische
Fenster von 1,20 Mk. an, Betttücher,
ohne Naht, 90 Pf., waschechte Möbel-
stoffe von 20 Pf. an.
Zur Konfirmation!
Große Auswahl sch. Cachemirs
von 60 Pf. an, Konfirmantenkleider
von 6-15 Mk. Bestellungen nach
Maß binnen 24 Stunden. Besonders
mache auf ein bedeutendes Lager von
Damen- und Kinderschuh von 50 Pf.
an aufmerksam. 47

Max Wagner
Kupferschmiedestraße 7,
nahe am Demmarkt.

Uhren
mit vorzüglichen
Werken
verkauft sehr billig
Paul Oels,
Breslau, Freiburgerstraße Nr. 3.

Neu eröffnet!

Zum ersten Male in Breslau:

Internationaler Bazar.

Permanente Ausstellung
von Luxus-, Bijouterie-, und Spielwaren,
Wirtschafts- und Küchengeräten
zu fabelhaft billigen Preisen.

Spezialität:

50-Pfennig-Artikel.

67 Ohlauerstrasse 67
Ecke Weintraubengasse.

!!! Knaben!!!

Anzüge, Paletots, Hosen

zu billigen aber festen Preisen.

Knaben-Garderoben-Bazar,
Schmiedebücke 58, Stadt Danzig.

Arbeiter! Genossen!
Auf Teilzahlung

gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontoiruhren
für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark), Musik-
wecke aller Art unter zweijähriger schriftlicher Garantie.
Gold- und Silbersachen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe
sehr billig.

Karl Michalke,
Althäuserstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag
über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

Offere allen Genossen billigt:

Porträts v. Lasalle, Marx, Bebel, Liebknecht, sowie allen bedeutenden
Männern der Sozialdemokratie. Stunsprüche in eleganter Stickerei und ge-
schmackvoller Einrahmung.

Ferner empfehle gut regulirte Wand- und Taschenuhren, Schlagwerk-
Regulatoren zu den koutantesten Preisen, auch auf Teilzahlung. Bei Ber-
sendungen in die Provinz Emballage frei.

Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, part.

Eintritt frei. Kein Kaufzwang.

Eintritt frei. Kein Kaufzwang.

Salo Hurtig

Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Köchspeise dienen soll, denn

Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

Vorteile

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich diete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

- Frühjahrs-Paletot, sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an.
- Anzüge, elegant und schneidig sitzend von 8,50 M. an.
- Hochfeine Gesellschafts-Anzüge, av. Neuheiten v. 24,00 M. an.
- Cheviot-Anzüge, zweireihig mit feid. Ramer, hochlegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an.
- Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten von 6 M. an.
- Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Fagons v. 2 M. an.
- Stoff-Hosen, vorzüglicher Schnitt von 3 M. an.

Sämtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Reellität und Billigkeit weit hin renommierte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder Flecken zum Ausbessern gratis.

Kupferschmiedestr. 50/51.

Salo Hurtig

Ecke Altbückerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

T. Danke's Sargmagazin,

Klosterstrasse 13,

12 empfiehlt sein Lager von

Särge

in allen Holzarten zu nur reell billigen Preisen

Möbel-Tischlerei

und jeder selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, filigrane Ausführung und solide Preise empfehlen

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.

Matthiasstr. 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Herzberg's Hosen

Herzberg's Hosen die fein schienn, Die man blau kost werd'n nie griene! Herzberg's Röde, June Bracht! Das een urndlich's Herze lacht! Seine Westen sein de Bestien, Und erst gar de Paletot Balde grien und halbe bloo! Halten de Farbe viele Jahre, Sit'h'n nie aus i Gott bewahre. Dabrum gleich bei Herzberg nei Dieh bucht niemals nisch vurbel! Ob de Geld hast, ob de keens, Daß is Alles ihm ganz eens; Denn berappen mußte doch, Sunst steck a diß iens Loch. Pumpen thut a, daßs is wahr, Aberk lieber ih's em haar!

Größtes Lager von Herren u. Knaben Garderobe Bestellungen nach Maß in deutschen und englischen Stoffen.

M. Herzberg jur.

Neue Schweißnitzerstraße 14, Ecke Gartenstraße

Dauerhafte Stiefel und Gamaschen

kauft man am reellsten u. billigsten nur bei Adolf Gottwald

Sollstieflerant 15 Neumarkt 44.

J. Kaluza, Schuhmacherstr., Hirschstraße 17,

empfiehlt sein großes Lager von 20b) Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder. Konfirmationsstiefel in großer Auswahl in billigsten Preisen.

Man kauft spottbillig stets per Kasse Stiefeln, Große Grotzengasse. Bei Winter freudlichst wird gebeten Sa Fr. 14 einzutreten.

Artliche Zähne und Planken Zehnzählungen bewilligt. 21 Schmerzloses Zahnziehen u. Reparaturen in 15 Min. Borz. d. Jul. Preisermäß.

W. Dreger, Matthiasstraße 98 vis-à-vis der Oberthorwaage.

Agitation.

Sonntag, den 3. April ex., Nachmittags punkt 2 1/2 Uhr findet ein

Ausflug und Agitationstour des sozialdemokratischen Arbeitervereins zu Breslau statt.

Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Sammelpunkt im Restaurant des Herrn Edlich, Neumarkt 8, (Drei Tauben.) Der Vorstand.

Etablissement „TIVOLI“

Neudorfstraße 35.

Sonntag, den 8. April 1892:

Stiftungsfest

des M.-G.-B. „Krone“ (Breslauer Korfarbeiter)

verbunden mit

humorist. Soirée und Tanzkränzchen. Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Tanzabzeichen a 50 Pf. an der Kontrolle.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Sozialdem. Arbeiterverein Breslau.

Montag, den 4. April, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal, Neumarkt 8.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sachs: „Der deutsche und der englische Arbeiter.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder. NB. Die noch aufstehenden Programms müssen bestimmt abgerechnet werden.

Sozialistischer Arbeiterverein für Haynau und Umgegend.

Montag, den 4. April Abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Für Schuhmacher!

Von jetzt ab befindet sich meine

Lederhandlung u. Schäftefabrik 19 Schubbrücke 19.

Reich sortirtes Lager aller Sorten Ober- und Unterleder, sowie Bürsten und sämtliche Schuhmacher-Artikel in nur hervorragender Güte.

Fritz Schneider.

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57
Ecke Hinterhäuser
empfiehlt

billiger als überall

Herren-Anzüge schon von 8,00 M. an.
Paletots, in allen Farben, schon von 7,50 M. an.
Beinkleider, nur dauerhafte Stoffe, schon von 2,00 M. an.
Knaben-Anzüge u. Paletots schon von 1,50 M. an.

Zur Konfirmation
Complete Anzüge schon von 5,00 M. an
in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.
II. Geschäft: Moltkestr. 1,
Ecke Matthiasstr.